Nr. 157. Freitag, 7. Juli 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die Aufgabe der liberalen Partei im neuen Reichstage.

Die Opfer, die auch die liberale Partei für die zweijährige Dienstzeit zu bringen hat, sind doppelter Natur, persönliche und finanzielle. Wie weit man in ersterer Hinsicht zu gehen hat, hängt wesentlich von der Erledigung der Finanzfrage ab. Die heutige Präsenzziffer als schlechthin unantastbar zu behandeln, ist ebenso verkehrt wie die entgegengesetzte Behauptung, daß die zweijährige Dienstzeit schlechthin eine Erhöhung der Präsenzziffer erfordere. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß auch von freisinniger Seite am 4. Mai erklärt wurde, die Brennereibesitzer möchten auf ihr Privileginm verzichten, vielleicht werde dann auch die Linke „ein gutes Stück der Regierung mehr entgegenkommen", wenn man wisse, wer die Kosten dafür zu tragen habe. Ebenso haben die der freisinnigen Volkspartei zugezählten Abgeordneten Ancker und Pachnicke sich vorbehalten, über die heutige Präsenzziffer hinauszugehen, wenn die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt und die Kosten auf die bemittelteren Volksklassen abgewälzt werden.

Müssen nun auch die der Präsenzziffer des Antrages Huene nach wie vor abgeneigten Kreise angesichts der Zusammensetzung des Reichstages mit ihrer Annahme rechnen, so ruht der Schwerpunkt der Arbeit der gesammten Linken in der beginnenden Session des Reichstages offenbar — unbeschadet der Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Präsenzziffer — in der Erlangung gesetzlicher Bürgschaften gegen die Rückkehr zur längeren Dienstzeit nach Ablauf des Quinquennats und in der Veranlassung bündiger Zusagen der Regierung in der Steuerfrage. Die Mehrheit für die Vorlage wird nicht so groß sein, daß nicht die Reichsregierung genöthigt wäre, die Gruppen, von deren Haltung das Schicksal des Gesetzes abhängt, bei guter Stimmung zu erhalten. Daß die conservative Partei nicht die Vorlage wegen der gesetzlichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ablehnen wird, darf als gewiß angenommen werden. Andernfalls würde die Rechte bei Neuwahlen noch schlimmer zerrieben werden, als die freisinnige Partei am 15. Juni.

Die nüchterne Prüfung der Lage bei Zusammentritt des neuen Reichstages führt zu folgendem Ergebnisse; Nur bei ganz besonderer Ungeschicklichkeit der Reichsregierung kann noch eine Gefahr für die Militärvorlage entstehen. Die Zahl der unbedingten Anhänger der Vorlage ist so groß, daß es nur des Hinzutrittes weniger bedingter Anhänger bedarf, um die Entscheidung zu Gunsten des Grafen Caprivi zu lenken. Dieser Hinzutritt wird mit Leichtigkeit durch das gebotene Entgegenkommen des Reichskanzlers zu erreichen sein. Je wirksamer die Einmüthigkeit der gesammten Linken in dem Verlangen nach diesem Entgegenkommen ist, um so eher werden sich mit dem Gedanken, daß nun einmal der Widerstand gegen das Gesetz fruchtlos geblieben sei, auch dessen Gegner abfinden. Denen aber, die in solcher Entsagung nichts als Gesinnungswechsel zu sehen vorgeben, seien die Worte Ludwig Bambergers in das Gedächtniß zurückgerufen:

> Man kann ebenso gut auf die allmählich erwachsene Umgestaltung seiner Ansichten stolz sein, als auf deren ungebeugte Treue gegen sich selbst. Am besten thut man, auf keines von beiden stolz zu sein!

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. Juli.

Wahlverein der Freisinnigen Vereinigung. Die jüngsten Reichstagswahlen liefern ein so trauriges Bild von der politischen Zersetzung in Deutschland und zeigen eine so bedenkliche Steigerung des Partikularismus, der Interessenpolitik, der antisemitischen Verhetzung, eine solche Verschärfung der Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen den verschiedenen Berufsklassen, zwischen den Arbeitern und der übrigen Bevölkerung, daß eine nachdrückliche Geltendmachung liberaler Grundsätze mehr als je geboten erscheint.

Wir richten deshalb an alle vorurtheilsfreien liberalen Männer im Deutschen Reiche die Aufforderung, sich mit uns zu einem **Wahlverein der Freisinnigen Vereinigung** zusammenzuschließen.

Der Wahlverein soll sich über ganz Deutschland erstrecken. Ein definitives Programm zu beschließen, wird Sache einer demnächst zu berufenden General-Versammlung sein. An den liberalen Grundsätzen, auf welchen das freisinnige Programm von 1884 beruht, halten wir fest. Aber innerhalb des Rahmens der Grundsätze muß dem Einzelnen freie Bewegung gestattet sein. Große Parteien können nicht durch Zwang in Fragen, die das Programm nicht berühren, zusammengehalten werden. Das Fractionswesen der Parlamente darf nicht mechanisch auf die liberalen Wählerschaften übertragen werden. Die Wähler sollen nicht lediglich die Parole von der Centralleitung empfangen und befolgen, sondern eine selbstständige politische Thätigkeit entwickeln; ihnen gebührt die Mitbestimmung der politischen Gesammtrichtung und eine fortlaufende Einwirkung auf alle wichtigen Angelegenheiten der Partei.

Wir empfehlen unseren Gesinnunggenossen, neben diesem das Reich umfassenden Wahlverein, in den Wahlkreisen, wo unsere Anschauungen in den bisherigen Organisationen nicht zum Ausdruck gelangen, sich zu selbstständigen Vereinen zu organisiren, denen es obliegt, eine lebendige politische Thätigkeit auszuüben und alle Vorbereitungen zu treffen, um bei den Wahlen die Parteigrundsätze auch wirksam zur Geltung zu bringen.

Bis zur constituirenden General-Versammlung fungiren als Geschäftsführender Ausschuß die Herren: **Th. Barth, Fr. Goldschmidt, H. Hinze, P. Jonas, K. Mommsen, H. Rickert, K. Schrader.** Das Bureau, an welches wir sämmtliche den Wahlverein betreffende Zuschriften zu richten bitten, befindet sich in Berlin W 9, Potsdamerstraße 136/137 Hof III.

Der Mitgliedsbeitrag ist einstweilen auf mindestens 2 (zwei) Mark für das Jahr festgesetzt. Gegen Einsendung des Jahresbeitrages an unsern Schatzmeister, Herrn Abg. Fr. Goldschmidt in **Berlin NO., Landsberger Allee 27,** wird jedem Mitgliede des Wahlvereins eine Mitgliedskarte zugestellt.

Wir hoffen, daß unsere Gesinnungsgenossen sich der Werbung von Mitgliedern des Wahlvereins der Freisinnigen Vereinigung nachdrücklich unterziehen werden.

Die Aufgaben, welche dem Liberalismus in Deutschland obliegen, sind schwere und verantwortungsvolle. Es gilt:

die schwer errungenen freiheitlichen Institutionen zu erhalten, zu befestigen und auszubauen, der rücksichtslosen Interessenwirthschaft das Staatswohl, dem Streben nach Privilegien und Sondervortheilen auf Kosten der Gesammtheit die Sorge für die Schwächeren entgegenzusetzen;

das bestehende Reichswahlrecht, die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse zu vertheidigen, die Unabhängigkeit und freie Entwickelung der Schule zu sichern;

an der Förderung der wichtigen wirthschaftlichen und socialen Fragen, welche die heutige Entwickelung in den Vordergrund stellt, mit voller Kraft sich zu bethätigen und damit allen Staatsbürgern wieder Vertrauen zu den Grundlagen unserer staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen einzuflößen.

Die gesunde Entwickelung unserer inneren Verhältnisse hängt davon ab, ob es dem Liberalismus gelingt, Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches und der Einzelstaaten zu gewinnen.

Prof. Dr. **Althaus,** Oberlehrer; **Max Bahr,** Fabrikbesitzer (Landsberg a. W.); **Alwin Ball,** Bankier; **Ludwig Bamberger;** Geh. Justizrath **L. v. Bar** (Göttingen); **H. Barre,** Bankier (Rodenkirchen in Oldenburg); **Theodor Barth,** M. d. R.; **Benoit,** Geh. Baurath (Charlottenburg); Kammerrath **Berling,** M. d. Pr. Abg.-H. (Büchen); **Braesicke,** Oberbürgermeister, Herrenhaus-Mitglied (Bromberg); **Max Brömel,** M. d. Pr. Abg.-H.; **Herman Brunswig,** Rechtsanwalt (Neustrelitz); **Georg v. Bunsen; Dittenberger,** Dekonomierath (Eisenach); Stadtrath **Heinrich Dohrn** (Stettin); **M. Ebert,** Fabrikbesitzer (Driesen); Dr. **Eduard Engel; A. Frentzel,** Geheimer Commerzienrath, Vorsitzender der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft; **M. Gaulke,** M. d. R. (Pasewalk); **Wilhelm Gebhardt,** Rechtsanwalt (Frankfurt a. O.); **Otto Gildemeister,** Senator a. D. (Bremen); **Friedrich Goldschmidt,** M. d. Pr. Abg.-H.; **Julius Goldschmidt,** Kaufmann (Brake in Oldenburg); Dr. **Paul Goldschmidt,** Professor, Oberlehrer; Prof. Dr. **Karl Gusserow,** Oberlehrer; Professor **Albert Hänel** (Kiel); **Hugo Hinze;** Prof. Dr. **Otto Hirschfeld; Phil. Hirschfeld; A. Hoffmann,** Kammergerichtsrath; **A. Hoffmeister,** Stadtv.-Vorst. (Glogau); Justizrath Dr. **Horwitz; Albert Jacoby,** Kaufmann (Pasewalk); **Paul Jonas,** Rechtsanwalt; Dr. **Jonas,** Schulinspector; **Louis Jordan; Kirschner,** Bürgermeister von Berlin; **Heinrich Kochhann,** Stadtrath, Aeltester der Kaufmannschaft; **Rudolf Köpp,** M. d. R. (Wiesbaden); **Kolisch,** Landgerichtsrath, M. d. Pr. Abg.-H. (Lissa); Dr. med. **Körte,** Geh. San.-Rath; **G. Langerfeldt,** M. d. R. (Bückeburg); **H. Leo,** Bankier; **Leo,** Magistrats-Assessor; Justizrath **M. Levy; Lorenzen,** M. d. R. (Büdelsdorf); **Lüttich,** M. d. R.; **August Maager,** M. d. R. (Denkwitz); Justizrath **Makower;** Dr. **Alexander Meyer,** M. d. R.; **Karl Mommsen,** Assessor a. D.; Professor **Theodor Mommsen;** Dr. **Paul Nathan; W. Petersen,** Lehrer (Eutin); Professor Dr. **M. Philippson;** Dr. **Poeppel,** Rechtsanwalt (Driesen); Dr. **Hugo Preuß; Ferdinand Reichenheim,** Fabrikbesitzer; Dr. **R. Richter,** Oberlehrer (Halle a. S.); **H. Rickert,** M. d. R.; **H. Röstel,** Stadtrath a. D.; Dr. **M. Runze,** Prediger; **K. Schrader; H. Schroeder,** M. d. R.; Professor Dr. **Seelig,** M. d. Pr. Abg.-H. (Kiel); Dr. **Georg Siemens; Siegfried Sobernheim,** Aeltester der Kaufmannschaft; **J. Tews,** Lehrer; **Thomsen,** M. d. R. (Jennhusen); Dr. **R. Werner,** Oberlehrer; **R. Wieser,** Amtsrichter (Templin); **C. Wilbrandt** (Pisede); Dr. **Friedrich-Karl Witte** (Rostock); Dr. **Friedrich Witte** (Rostock); **Heinrich Wittkowsky** (Neutomischel); **C. Zander,** Rentier (Waren i. M.)

* * *

Zum Parteitag der Freisinnigen Volkspartei. Am Dienstag Abend waren im Reichstagsgebäude die Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei des Reichstages und des Abgeordnetenhauses vereinigt zu einer Vorbesprechung über den Parteitag. Anwesend waren die Abgeordneten Virchow, Richter, Langerhans, Munckel, Träger, Müller (Glogau), v. Reibnitz, Casselmann, Bohm, Göllner, Ancker, Dr. Otto Hermes, Lüders, Herzog, Buddeberg, Schneider (Nordhausen), Lenzmann, Schmieder, Weiß (Nürnberg), Beckh, Pachnicke, Lerche, Neukirch, Parisius, Knörcke, Funck, Ritter, Papendieck. Hierunter sind auch die Hospitanten einbegriffen. Außerdem wohnten als Gäste noch der Sitzung bei die Herren de Gruyter (Ruhrort), Zangemeister (Gotha) und Vollrath (Berlin).

Den Vorsitz führte Abg. Langerhans. Zum Parteitag selbst wurde berichtet, daß trotz der ungünstigen Jahreszeit eine sehr zahlreiche Betheiligung auch aus entfernteren Wahlkreisen zu erwarten steht. Von keiner Seite wurde die alsbaldige Berufung des Parteitages beanstandet. Die Verhandlungen erstreckten sich über die Frage der Parteibezeichnung und über den Rahmen, in welchem die Programmfrage auf dem Parteitag zu erörtern sei. Darüber, daß die Feststellung des neuen Programms erst auf einem nachfolgenden Parteitag zu erfolgen hat, bestand keine Meinungsverschiedenheit. Dagegen wurde die Frage, in wieweit schon auf dem jetzigen Parteitag die spätere Festsetzung vorzubereiten ist, der weiteren Besprechung einer folgenden Sitzung vorbehalten.

In Betreff der äußeren Anordnung für den Parteitag herrschte Uebereinstimmung darüber, daß Alles zu vermeiden sei, was geeignet ist, den Verhandlungen einen besonderen oratorischen Charakter zu geben. Es handelt sich ja nicht um irgendwelche Kundgebungen nach außen, sondern es handelt sich einfach um einen zwangslosen Meinungsaustausch über die nächsten practischen Fragen für die innere Organisation und Agitation der Partei. Aus diesem Grunde sollen, abgesehen von den zur Theilnahme berechtigten Personen, Zuhörerkarten nur in besonderen Fällen ausgegeben werden. Ueber die Verhandlungen des Parteitages wird wie bei früheren Parteitagen ein Bericht angefertigt und den Zeitungen zur Verfügung gestellt werden. Eine weitere Sitzung der Abgeordneten zur Vorbesprechung der Angelegenheiten des Parteitages wird vgraussichtlich am nächsten Sonnabend stattfinden.

Der böse Geist.

Roman von **A. G. von Suttner.**

15) [Nachdruck verboten.]

„Allerdings ist es insofern der Rede werth, als ich die Sache richtig stellen möchte. Wenn ich Jemanden unabsichtlich beleidigt habe, so werde ich gewiß einsichtsvoll genug sein, ihm Abbitte zu leisten; damals mißverstand ich einfach eine Bemerkung, die ich fallen ließ. Selbstverständlich gab ich ihm die Erklärung, daß es durchaus nicht meine Absicht war, ihm nahe zu treten. Dies der Sachverhalt, jeder andere Bericht ist unrichtig. Er selbst war zum Schlusse höflich genug, daß er sich entschuldigte, meine Worte falsch aufgefaßt zu haben."

„Sonderbar; mir stellte er die Geschichte ganz anders dar. Na, ich wiederhole: er befindet sich in jener gewissen Stimmung, in der man begreiflicherweise dem glücklicheren Nebenbuhler nicht sehr grün ist, und da mag ihn die Gereiztheit auch hingerissen haben, die Sache anders darzustellen."

„Das ist dann sehr bedauerlich, wenn man sich in Folge übler Laune zur Verbreitung einer Unwahrheit verleiten läßt."

„Was liegt schließlich daran," versetzte Eytzing lachend. „Baronin Zoe Ragotz hat eben einigen Leuten den Kopf verdreht und das versetzt sie nun in gelinden Wahnsinn. Ist schon Näheres über den Tag der Hochzeit bestimmt? Vermuthlich werden Sie nachher wieder eine große Reise antreten — aber hoffentlich mit Rücksicht auf Ihre Gattin nicht in irgend eine Wildniß."

„Vorläufig haben wir noch nichts festgesetzt. Jedenfalls wollen wir den Frühling abwarten und die volle Beendigung der Bauten in Buchenfeld. Allerdings denke ich, meine Frau ein wenig in die Welt hinauszuführen, doch kaum vor dem kommenden Winter."

„Das ist sehr klug von Ihnen. Frühjahr und Sommer sind hier bei uns sehr angenehme Jahreszeiten; erst wenn der Winter mit seinen Schneemassen hereinbricht, beginnt es düster zu werden. Ich glaube, daß auch ich mich aufs Jahr zu einer Erholungsreise entschließen werde. Zu diesem Zwecke gestatten sie wohl, daß ich mir gelegentlich bei Ihnen Raths erhole; Sie kennen ja die ganze Erde und werden mir sicher das Beste anempfehlen."

„Mit Vergnügen werde ich Ihnen dienlich sein. Ich begreife, das Ihnen das ewige Einerlei hier mit der Zeit langweilig werden muß. Geselligkeit ist recht angenehm, aber man fühlt den Wunsch auch hier und da seinen Umgang zu wechseln. Schließlich beschränkt sich doch der ganze Zeitvertreib in Pottenbrunn auf einen einzigen Gegenstand: auf das Spiel."

„Ja leider, die geistige Höhe dort ist nicht eine solche, das man an anderen Dingen Interesse fände."

„A propos, daß ich nicht vergesse: ich erhielt heute von Oberlieutenant Cloßmann seine Spielschuld zugesandt. Wie es heißt, sind seine Verhältnisse nicht glänzend — ich fürchte mithin, daß es ihn ein schweres Opfer gekostet hat, diesen Betrag flüssig zu machen. Mein erster Gedanke war der, ihm die Summe zurückzusenden und Revanche zu bieten."

„Davon würde ich Ihnen entschieden abrathen; er könnte das als eine Beleidigung auffassen, insbesondere da er, wie ich zufällig erfahren, eben jetzt in die Lage gekommen ist, über größere Mittel zu verfügen."

„Dann natürlich nicht; ich dachte eben, er sei in Verlegenheit und habe sich gezwungen gesehen, das Geld irgendwo aufzunehmen, wo ihm in der Folge vielleicht Unannehmlichkeiten erwachsen könnten."

„Seien Sie ganz beruhigt; momentan thut es ihm nicht weh, ein paar Tausend zu verlieren."

Da es zu dunkeln begann, erklärte Eytzing, wieder heimkehren zu wollen, und er verabschiedete sich von Marcel in der Hoffnung, ihn wieder bald in Pottenbrunn zu sehen.

VII.

„Lieber Eytzing!

Als Sie die Güte hatten, mir Ihrem Versprechen gemäß über die Affaire Tannenberg-Ragotz wahrheitsgetreuen Bericht zu erstatten, legte ich mir Gewalt auf, um nicht in der ersten Erregung einen Entschluß zu fassen, den ich vielleicht in einem ruhigeren Augenblicke bereut hätte. Darum auch dankte ich Ihnen in kurzen Worten für Ihre Gefälligkeit und hielt den Drang zurück, unmittelbar in der Sache einen entscheidenden Schritt zu thun. Ich habe jetzt vierundzwanzig Stunden vorübergehen lassen und reiflich überlegt; das Ergebniß dieser Ueberlegung ist: daß Tannenberg sich eine gemeine Handlung zu Schulden kommen ließ, und daß er mich zweifach beleidigt hat: Erstens einmal durch die verleumderische Aeußerung, daß ich mich der Eroberung der bewußten Dame sicher erklärt hätte; zweitens durch die Behauptung, daß ich bei jenem Zwischenfalle auf dem Balle mich entschuldigt hätte, weil ich mir einen Betrug mit seiner Karte erlaubte. Ich erbitte mir demnach von Ihnen den Freundschaftsdienst, Baron Tannenberg in meinem Namen zu fordern und sich mit seinen Zeugen über das Nähere ins Einvernehmen zu setzen.

Auf Ihren freundlichen Beistand rechnend, grüßt Sie Ihr ergebener Heissenstein."

Der Empfänger hatte das Schreiben zum ersten Male rasch überflogen; jetzt las er dasselbe noch einmal aufmerksam durch, legte es auf den Tisch und blickte dann eine Zeit lang nachdenklich vor sich hin. Endlich erhob er sich, kleidete sich hastig zum Ausgehen an, schob den Brief in sein Portefeuille und verließ das Haus.

Er nahm seinen Weg auf die Wohnung des Oberlieutenants Cloßmann zu. Dortselbst angelangt, ließ er sich durch den Burschen anmelden und erhielt die Antwort, daß der Herr Oberlieutenant zwar noch im Bett liege, aber den Herrn bitte, sich hinaufzubemühen.

„Ich komme in einer delicaten Angelegenheit, lieber Cloßmann," ergriff der Besucher sogleich das Wort. „Es hat zwischen Heissenstein und Tannenberg etwas abgesetzt und ich bin von dem Ersteren gebeten, ihm als Secundant zu dienen."

„Oho!" rief der Andere, sich in seinem Bette streckend."

„Mir ist die Sache durchaus nicht angenehm," fuhr Eytzing fort. „Aber es geht schwer an, einen solchen Dienst abzulehnen."

„Freilich; ohne triftigen Grund kann man sich demselben nicht entziehen."

„Es ist eine verflixte Geschichte, denn ein Duell, wo Heissenstein eine der Hauptrollen spielt, wird über die Mauern Pottenbrunns hinaus Lärm machen — und wenn am Ende etwas Ernstliches passirt, so können die Secundanten das Bad ausgk

„Allerdings; Heissenstein hat Verbindungen in den höchsten Kreisen und seit einiger Zeit ist man in derlei Affairen ganz besonders streng."

„Eben darum dachte ich, ob es nicht angezeigt sei, die Sache so still als möglich in Scene zu setzen; läuft das Ganze gut ab, um so besser; wenn aber nicht, so muß man eben bedacht sein, sich vor den Folgen zu sichern. Ich gestehe, ich habe nicht Lust, meine Existenz wegen des Streites zweier Anderer auf's Spiel zu setzen."

„Vielleicht ließe sich eine Versöhnung herbeiführen," warf Cloßmann ein.

„Das ist, fürchte ich, leider unmöglich; es scheint, daß es eine Differenz abgesetzt hat, die nicht auf friedlichem Wege beizulegen ist. Hören Sie mich, Cloßmann: Sie könnten mir einen Dienst erweisen."

„Sie fragen doch nicht erst lange, ob ich ihn erweisen will?"

„Eben in der Voraussetzung Ihrer freundschaftlichen Zusage kam ich zu Ihnen; in kurzen Worten: ich kann mich vollkommen auf Ihre Verschwiegenheit verlassen. Sie werden aus Erfahrung wissen, daß bei Duellen einer oder der andere Zeuge in der Regel zur Unzeit plaudert. Wenn ich also bei der leidigen Angelegenheit eine Rolle spielen muß, so möchte ich des andern Secundanten sicher sein, und, wie gesagt, ich wüßte außer Ihnen Niemanden, auf den ich mich ganz verlassen könnte. Vielleicht sehe ich zu schwarz, — aber Heissenstein befindet sich in einer Stimmung, aus der ich schließen kann, daß er in seiner Ehre schwer gekränkt worden ist. Selbstverständlich werde ich von meiner Seite Alles aufbieten, um den Streit beizulegen, und gebe Gott, daß es gelingt. Mir ist die unangenehme Mission anvertraut, Tannenberg die Herausforderung zu überbringen; falls er mich nun bezüglich eines Secundanten befragt, darf ich ihn an Sie weisen?"

„Hm, Tannenberg ist mir gerade kein sehr sympathischer Herr," versetzte Cloßmann zögernd, „doch da es Ihnen daran gelegen scheint, daß ich das Amt übernehme, so bin ich natürlich einverstanden."

„Damit verbinden Sie mich ganz ausnehmend, lieber Freund. Ich danke Ihnen; nun sehe ich den Dingen etwas ruhiger entgegen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Fractionsbesprechung der Freisinnigen Volkspartei läßt sich die „Voss. Ztg." berichten, daß die Partei beabsichtige, den Namen „Fortschrittspartei" anzunehmen. Dagegen berichtet das „Berl. Tageblatt", daß in der Fractionsbesprechung die Ansicht überwogen habe, den Namen „Freisinnige Volkspartei" beizubehalten. — Es ist in der Fractionsbesprechung mit Absicht jede Abstimmung unterlassen worden. Die Entscheidung darüber gebührt dem Parteitag. Die Fraction als solche wird überhaupt in dieser und anderer Beziehung keinerlei Anträge vor den Parteitag bringen.

* * *

Ein gemüthvoller Polizei-Präsident. Herr Polizei-Präsident Feichter in Straßburg ist, so schreibt die „Köln. Volksztg.", bis heute wohl der größten Mehrzahl unserer Leser unbekannt geblieben. Er hat aber alle Aussicht, in den nächsten Tagen einer der meistgenannten Männer Deutschlands zu werden. Aus Straßburg erhalten wir nämlich von berufener Seite folgende Mittheilung über die „Audienz", welche die Herren Paris, Erny, Steinmetz und Hauß Donnerstag, den 29. Juni, Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr, beim Herrn Polizei-Präsidenten Feichter wegen der Auflösung des Fedelta-Vereins hatten.

Herr Paris sagte beim Empfange, daß er gestern die Verfügung erhalten habe, welche die Auflösung des Vereins ausspreche. Da der Grund der Maßregelung nicht angegeben sei, so bäten die Anwesenden den Herrn Polizei-Präsidenten, ihnen denselben gütigst mittheilen zu wollen.

Herr Feichter erwiderte: „Wie Sie wohl wissen, meine Herren, steht in Ihren Statuten als Zweck des Vereins, daß Sie stets die Regierung wie auch den Altar, d. h. die Kirche, mit Ihrem besten Willen und nach Kräften vertheidigen wollen. Wir haben bisher auch immer geglaubt, der Fedelta-Verein würde dies thun, sind jedoch leider zu der Ueberzeugung gekommen, daß er dies noch nie gethan hat; denn die letzten Wochen haben es ja trefflich bewiesen. Der Verein hat dabei eine Haltung eingenommen, die höchst deutschfeindlich ist, ja sogar an Landesverrath grenzt. Um kurz zu sein, will ich Ihnen sagen, daß Jeder, der für Müller-Simonis (Pfarrer und Kandidat der Protestpartei) stimmte, ein Landesverräther und infamer Schweinehund ist. Ich frage Sie: wie kann der Verein sich unterstehen, einer Partei sich zuzugesellen, die einen solchen hergelaufenen Schuft und Schweinehund als Candidaten für die Reichstagswahlen aufstellt? Ich glaubte doch wirklich, die Katholiken Straßburgs hätten sich bisher nicht zu beklagen gehabt; denn wir haben ihnen stets die allergrößte Freiheit gestattet. Das ist nun jetzt der Dank dafür. Sehen Sie, da habe ich einem Schuft von Wöhrel, Pfarrer in Neudorf, die Erlaubniß ertheilt, auf offener Straße die Frohnleichnamsprozession abzuhalten, und was war der Dank dafür? Bei mir zu Hause, in Baiern, wenn da der katholische Pfarrer — ich bin nämlich auch katholisch — bei einer Procession das Sanktissimum nicht tragen will, da geht er hin und sucht sich einen älteren und würdigern Herrn, um dasselbe zu tragen; was thut aber der Herr Pfarrer Wöhrel? Er geht hin und nimmt uns zum Hohne den unwürdigsten, den er nur finden kann, nämlich diesen Schuft von Müller-Simonis. Aber dem werde ich seine Procession schon einstreichen. Wir sind ja fest überzeugt, daß die Vorstände der katholischen Vereine an den letzten Vorfällen den kleinsten Theil der Schuld tragen; denn der ganze Druck wurde von der hiesigen niederträchtigen Pfaffenbande ausgeübt. Ich bin fest davon überzeugt, daß die große Mehrzahl bei der Stichwahl für Bebel agitirte. Doch sie sollen uns kennen lernen: sie haben bisher goldene Zeiten gehabt, wir werden ihnen aber von jetzt ab eine Schraube ansetzen, daß ihnen Hören und Sehen vergehen soll."

Auf eine Bemerkung des Herrn Steinmetz, daß er an eine Einmischung der Geistlichkeit in die Wahlangelegenheit nicht glaube, antwortete der Polizei-Präsident: „Ach, machen Sie mir nichts vor! Wir sind fest davon überzeugt und können es auch so zu sagen bestätigen, daß von 30 jungen Rotzern vom Priester-Seminar, die bei der Stichwahl gewählt haben, mindestens 24 ihre Stimme für Bebel abgegeben haben."

Dann setzte Herr Feichter auseinander, daß „drüben in Baiern der Pfarrer mit seiner ganzen Gemeinde gegen die Militärvorlage stimmen" könne, im Reichslande aber nicht, weil es hier nur geschehe, „um ihre protestlerische Ansichten kund zu geben". „Wenn aber drüben der Pfarrer sieht, daß das Wohl des Vaterlandes auf dem Spiele steht, da geht er hin, kniet sich mit seiner Gemeinde nieder und betet inbrünstig für das bedrängte Deutschland. Ihre Pfaffen aber mit ihren roth-weiß-blauen Herzen, wie so ein Schuft von Guerber, Winterer, Simonis, die knien mit ihnen nieder und beten, aber für wen? — für Frankreich. Denn wenn das Herz roth-weiß-blau ist, dann ist auch das Gebet roth-weiß-blau."

Herr Steinmetz konnte hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Ausdrücke des Herrn Polizeipräsidenten doch zu stark wären; dieselben rührten wohl nur von seiner Aufregung her.

Lebhaft entgegnete Herr Feichter: „Jawohl, ich bin aufgeregt, und mit Recht; denn ich kann Ihnen bestimmt sagen, daß die große Mehrzahl der hiesigen katholischen Geistlichkeit deutschfeindlich gesinnt ist — ich könnte Ihnen sogar Namen nennen, wenn Sie es wollten — und die Alle, wenns's zum Klappen käme, für Frankreich predigen würden. Der beste Beweis ist, daß sie für einen solch hergelaufenen Schuft von Müller-Simonis einstanden." —

In diesem herzhaften Styl redete der Herr Polizeipräsident noch ein Erkleckliches weiter. Von dieser gemüthvollen Methode, die Gemüther der Protestler für das deutsche Reich zu gewinnen, können wir uns, offen gestanden, keinen Erfolg versprechen.

* * *

Die Bimetallisten jammern über den jähen Fall des Silberpreises, sind aber nicht zu der Einsicht zu bekehren, daß ein Metall, welches so leicht entwerthet wird, weil da hinten in Asien ein Volk aufgehört hat, Silbermünzen zu prägen, sich zum Gelde überhaupt nicht eignet. Offenbar sind die Silbermänner mit der volkswirthschaftlichen Bedeutung des Geldes und des Geldmetalls nicht bekannt, sonst müssen sie zugeben, daß das Geld und noch mehr das Geldmetall als Waare ebenso den Marktschwankungen unterworfen ist, wie jedes industrielle und landwirthschaftliche Erzeugniß. Weil Napoleon I. am Anfang unseres Jahrhunderts dem damaligen Marktpreise entsprechend das Verhältniß des Silbers zum Golde mit $15\frac{1}{2}$ zu 1 festgesetzt hat, verlangen die Bimetallisten, daß auch heute nach mehr als 80 Jahren, dasselbe Werthverhältniß festgehalten werde. Was zu Napoleons Zeiten, wo die amerikanischen Silberminen noch nicht entdeckt waren, eine Wohlthat war, ist heute eine Plage, denn die Silberproduction hat in den letzten Jahren einen so gewaltigen Umfang angenommen, daß diejenigen Staaten, die einen Zwangskurs für Silber besitzen, zum allmählichen Bankerott getrieben werden. Wir begrüßen es als einen wichtigen Culturfortschritt, als eine Wohlthat für die Menschheit, daß endlich ein Edelmetall aus dem Geldverkehr ausgeschieden und der Industrie zugeführt wird. Für das Kunstgewerbe eröffnet sich ein weites Arbeitsgebiet, sobald das Silber wohlfeiler wird. Die billigen Kunsterzeugnisse werden in weite Klassen des Volkes eine Verfeinerung des Geschmackes und in Folge dessen auch der Sitten mit sich bringen. Das Silber gehört der Industrie, daran läßt sich nicht mehr rütteln, und nur das Gold allein wird fortan als Münzeinheit beibehalten. Von unkundiger Seite wird die Besorgniß laut, daß in Folge der großen Nachfrage nach Gold eine Knappheit eintreten werde. Diese Besorgniß wird von der Statistik so kräftig als hinfällig erwiesen, daß nur böser Wille das Märchen von der „zu kurzen Golddecke" aufrecht erhalten kann.

* * *

Die Straßenunruhen in Paris am Montag und Dienstag haben schon den Charakter einer förmlichen Volksemeute angenommen, welcher, trotzdem sie einen nichts weniger als politischen Hintergrund hat, die Regierung noch immer nicht hat Herr werden können. Man verhält sich mehr abwartend, um die erste Fluth vorübergehen zu lassen, und sucht noch dazu die Haupttumultanten, die Pariser Studenten, in Schutz zu nehmen und den Mob für die Hauptradauscenen verantwortlich zu machen. Auch die Studenten selbst, die nachgerade Einkehr zu halten beginnen, suchen sich bei Zeiten weißzuwaschen, indem sie in zwei Aufrufen vor Lockspitzeln warnen und erklären, Vagabunden hätten sich unter sie gedrängt und suchten sie bloszustellen. Zum Theil wird das ja richtig sein, die nie fehlenden Radaubrüder werden auch hier die gute Gelegenheit zur Zerstörung benutzt haben; den Studenten bleibt aber die Schuld, Anstifter der Excesse gewesen zu sein und sich an ihnen in der wildesten Weise betheiligt zu haben. Diese Schuld ist um so größer, als die ganzen Manifestationen aus den frivolsten Ursachen hergeleitet waren. Weil ihnen nicht gestattet werden sollte, öffentliche Orgien, die auch jedem Funken von Sittlichkeit Hohn sprachen, zu feiern — es handelte sich um Ballveranstaltungen, die in Bezug auf den Bekleidungsmangel der Betheiligten selbst das bisher in Paris Erlaubte weit hinter sich ließen — manifestirten die Studenten, scandalirten sie und riefen schließlich, weil bei dem Einschreiten der Polizei einer aus der Menge, der möglicherweise nur Zuschauer war, durch ein Wurfgeschoß aus einem Cafe, das vermuthlich nicht von der Polizei, sondern von einem der Excedenten selbst entsendet wurde, getödtet wurde, einen förmlichen Aufruhr hervor. Die Sachlage ist völlig klar; die Polizei that nur ihre Pflicht, die Studenten sind die einzig Schuldigen, und der Pariser Bürgerschaft giebt auch der Polizei vollkommen Recht. Die Presse stand zwar bisher noch auf der Seite der Tumultanten; aber die „Temps" nimmt bereits Stellung gegen sie, und vermuthlich wird auch bald ein größerer Theil der übrigen Presse dem folgen. Auch die Deputirten reden bereits entschiedenen Maßnahmen das Wort, und Ministerpräsident Dupuy hat dieselben auch bereits zugesichert und erklärt, er werde nöthigenfalls die Pariser Besatzung eingreifen lassen. Hiernach ist ein baldiges Niederwerfen des „Aufruhrs", wenn die Excesse der unreifen Burschen diesen Namen überhaupt verdienen, zu erwarten.

Nach einem heute eingegangenen Telegramm ist die **Ruhe wieder hergestellt.** Inzwischen sind noch zwei Infanterie-Regimenter nach Paris beordert worden.

* * *

Ehrenrührige Vorkommnisse im französischen Offiziercorps. Die Franzosen haben letzterzeit viel Unglück mit ihrem mühsam, allerdings ebenso übereilt wie mühsam und gar zu wahllos geschaffenen Offiziercorps gehabt. Vor etwas über Jahresfrist wurde der Lieutenant eines in Lyon garnisonirenden Infanterieregiments wegen Raubmord, begangen an einer alten Dame, hingerichtet, inzwischen machte sich noch ein anderer Offizier des Mordes schuldig; ein Dragonerrittmeister wurde ferner wegen Feigheit in einem Ehrenhandel in die Colonien geschickt, wo er verstorben ist; zwei Offiziere der Pariser Garnison wurden bei Ladendiebstählen erwischt; ein Oberst ging mit der Regimentskasse durch, ein anderer Oberst desertirte; ein Generalstabsoffizier wurde wegen Hochverraths verurtheilt, mehrere andere mußten wegen Verdacht des Hochverraths fortgemaßregelt werden; man ließ sie laufen; zwei Generäle in dem Melinitprozeß der schmutzigsten Geldgeschäfte, einer von ihnen außerdem der Erpressung beschuldigt, wurden nur aus politischen Gründen dem Strafrichter nicht ausgeliefert und nach Zeitungsmeldungen, die nicht einmal als vollständig gelten können, wurden in dem Jahre 1892 siebenundzwanzig französische Offiziere der verschiedensten Grade wegen gemeiner Verbrechen, meist wegen Unterschlagung, Veruntreuung oder Bestechlichkeit, abgeurtheilt. Der neueste Skandal ist nun aber doch so ziemlich das Stärkste, was derart passiren kann.

Vor etwa drei Jahren ging vom Senegal aus unter Commando des Lieutenant Quiquerez, Stiefsohn eines Obersten Fix, eine Expedition in das Innere Afrikas ab. Dieser Truppe war der Lieutenant der Jäger zu Pferde Segonzac zugetheilt. Die Expedition führte ihren Auftrag aus, aber Lieutenant Segonzac kehrte allein zur Küste zurück mit der Meldung, Lieutenant Quiquerez sei unterwegs am Fieber gestorben. Die Begleitung der beiden Offiziere hatte ausschließlich aus Eingeborenen bestanden. Nach Frankreich zurückberufen, stattete Lieutenant Segonzac dem Marineminister, unter dessen Befehl auch die Colonien stehen, einen dienstlichen Bericht ab, worin gleichfalls der Tod Quiquerez' als am Fieber erfolgt gemeldet wurde; im Uebrigen stellte Lieutenant Segonzac seine Verdienste in ein so helles Licht, daß seine Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion beschlossene Sache war. Da erregte zuerst die die Haltung Segonzac's bei den Eltern des verstorbenen Quiquerez Verdacht. Trotzdem der junge Offizier diese kannte und trotzdem er sich längere Zeit in Paris, wo sie lebten, aufhielt, vermied er es, sie aufzusuchen, zeigte überhaupt ein auffallend scheues Wesen. Oberst Fix, wie schon erwähnt, der Stiefvater von Quiquerez, glaubte hieraus schließen zu können, daß es mit dem Tode seines Stiefsohnes eine eigene Bewandtniß haben müsse. Er schrieb an einen ihm befreundeten Offizier am Senegal und bat diesen, Nachforschungen über den Tod Quiquerez anzustellen. Diese private Untersuchung ergab zunächst, daß Lieutenant Quiquirez durchaus nicht am Fieber, sondern nach Aussage von Eingeborenen auf gewaltsame Art, d. h. durch einen Revolverschuß gestorben sei. Nun wandte sich Oberst Fix mit diesen Nachrichten an den Marine- und dieser an den Kriegsminister, dem Lieutenant Segonzac, der inzwischen in die Armee zurückgetreten war, unterstand. Die Minister hielten es mit Rücksicht auf die Verwandten Segonzac's, unter denen ein angesehener Deputirter war, nicht für opportun, eine Untersuchung anzuordnen. Darauf wandte sich Oberst Fix an die Presse. Die Sache machte Aufsehen und der Kriegsminister mußte nun den Lieutenant Segonzac zum nochmaligen Bericht auffordern. In diesem Bericht gab Segonzac zu, daß allerdings Lieutenant Quiquerez nicht am Fieber gestorben sei, daß er sich aber in einem Anfall von Fieberdelirium mit seinem eigenen Revolver erschossen habe.

Jetzt mußte gegen den Jägeroffizier vorgegangen werden. Zunächst wurde er wegen der abgegebenen falschen dienstlichen Meldungen zur Disposition gestellt. Außerdem ordnete der Marineminister eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit an Ort und Stelle an. Oberst Fix, rabiat geworden, machte außerdem die Presse mobil und beschuldigte Segonzac persönlich, seinen Stiefsohn, mit dem er seit Jahren intim befreundet gewesen, der ihn selbst zu seinem Gehilfen bei der Forschungsreise ausgesucht hatte, ermordet zu haben, um an seiner Statt den Ruhm der Expedition zu ernten. Alle Indicien sprachen gegen Segonzac. Und da jetzt auch die amtliche Untersuchung der Angelegenheit in Afrika ergeben hat, daß Quiquerez an einem Revolverschuß gestorben, daß er gar nicht krank gewesen, daß zur Zeit des sogenannten Selbstmordes Quiquerez mit Segonzac in des ersteren Zelt allein gewesen sei, da aus den noch wenige Tage vor seinem Tode geschriebenen Briefen Quiquerez' hervorgeht, daß er sich mit nichts weniger als mit Selbstmordgedanken getragen, daß endlich der Schuß, an dem Quiquerez gestorben, von hinten auf seinen Kopf abgefeuert ist, so hat gestern die Verhaftung des incriminirten Offiziers durch Gendarmerie stattgefunden. Er ist in das Militärgefängniß in Orleans abgeliefert und wird nach dem Senegal zur Aburtheilung geschickt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli.

Der Kaiser in Gefahr. Der Kaiser ist gestern Nacht, als er in seinem Wagen nach Potsdam fuhr, einem Unfalle glücklich entronnen. Es waren auf dem Wege zwei Wagen in einander gerathen und sperrten denselben auf diese Weise ab. Der kaiserl. Wagen näherte sich in der Finsterniß in schnellstem Tempo der gefährlichen Stelle. Halterufe der auf dem Wege Befindlichen machten den Kutscher des kaiserlichen Wagens auf die Gefahr aufmerksam. Hierdurch wurde der sonst unvermeidliche Zusammenstoß glücklich vermieden.

Der Nachfolger Bismarcks. Sehr hübsch führte sich in der ersten Sitzung des Reichstages der neu gebackene Abgeordnete für Otterndorf-Geestemünde Dr. Dietrich Hahn, dessen Vorgänger im vergangenen Reichstage Fürst Bismarck gewesen war, ein. Während alle anderen Mitglieder, soweit sie sich irgend einer Uniform erfreuen — Graf Limburg-Stirum soll im Diplomatencostüm besonders hübsch ausgesehen haben — diese Zierde nach Beendigung der Feierlichkeit im Schlosse wieder mit dem Civilanzuge vertauscht hatten, führte Herr Dr. Hahn seine Sommerlieutenantsuniform auch noch in den Räumen des Reichstags spazieren.

Das Ausfuhrverbot für Streu- und Futtermittel wird im „Reichsgesetzblatt" vom 4. Juli veröffentlicht und tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Das Verbot lautet wie folgt: § 1. Die Ausfuhr von Heu, frischen und getrockneten Futterkräutern, Stroh und Häcksel wird über sämmtliche Grenzen gegen das Ausland bis auf weiteres verboten. § 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbot zu gestatten und etwa erforderliche Controllmaßregeln zu treffen.

Das Futterausfuhrverbot, mit dessen Anregung Herr v. Plötz und der Bund der Landwirthe debütirte, hat nach der „Post" in den badischen Grenzbezirken große Bestürzung hervorgerufen, weil die badische Landwirthschaft in den Grenzbezirken große Kundschaft zu verlieren. Die badischen Abgeordneten setzen nun alle Hebel in Bewegung, um für diese Grenzbezirke einen Suspens des Ausfuhrverbots zu erlangen.

Die niederländischen Staatsangehörigen in Deutschland werden durch eine Mittheilung der niederländischen Gesandtschaft im „Reichsanzeiger" darauf aufmerksam gemacht, daß nach einem neuen am 1. Juli in Kraft tretenden niederländischen Gesetz die niederländische Staatsangehörigkeit durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren geht, falls nicht der Wunsch der Beibehaltung der Staatsangehörigkeit kundgegeben wird.

Ueber die spanisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen schreibt die **„Nordd. Allg. Ztg."**:

Nachdem ein **Einverständniß** mit der spanischen Regierung über die Verlängerung eines **handelspolitischen Provisoriums bisher nicht zu Stande gekommen** ist, unterliegen die spanischen Producte seit dem 1. Juli bei der Einfuhr nach Deutschland dem deutschen Generaltarif. Die Verhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrages und Provisoriums werden fortgesetzt.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Durch das mit dem Schutz der deutschen Nordseefischerei beauftragte Kriegsschiff „Brummer" wurde gestern bei Norderney ein auf **deutschem Gebiet** fischendes **Boot beschlagnahmt** und in den hiesigen Hafen geschleppt.

Aus Liegnitz, 3. Juli, wird dem „B. Tgbl." geschrieben: Heute Abend fand eine außerordentliche **Hauptversammlung** des hiesigen **„Liberalen Wahlvereins"** statt. Man befaßte sich mit der Beschickung des **Parteitages der freisinnigen Volkspartei,** und es wurde nach längerer ernster Debatte mit geringer Mehrheit beschlossen, einen Delegirten zum Parteitage zu entsenden, jedoch mit dem gebundenen Mandat, daß er von vornherein erklären sollte, er komme nur zur Information und werde an keiner Abstimmung Theil nehmen.

Koblenz, 3. Juli. Die hiesigen **Innungen** werden demnächst **aufgelöst,** da auch der Innungs-Ausschuß auseinander gegangen ist. Es findet noch eine Abrechnungs-Sitzung statt, wozu aber nur unter erschwerenden Umständen die Mitglieder bezw. die Vorstände der einzelnen Innungen zusammen zu bringen sind. Im November bildete sich hier ein Verein selbstständiger Handwerksmeister, welcher sich der „neuen Mittelpartei" anschließen wollte. Auch dieser Verein wird sich am Dienstag auflösen und hat zu diesem Behufe schon eine Versammlung einberufen.

Marburg, 4. Juli. Den ersten **Studentenstreik** hätten wir nun endlich auch in unserer

Bunte Chronik.

Mit einer gelungenen Beweisführung wird dieser Tage ein Prozeß bei einem Berliner Gericht anhängig gemacht werden. Der im Osten Berlins wohnende Gärtnerei- und Baumschulen-Besitzer K. hatte bereits im vorigen Jahre bemerkt, daß von seinen im Garten aufgestapelten Stangenhaufen viele Hunderte gestohlen waren. Er hatte auf Jemand Verdacht, aber nicht den geringsten Beweis. Nun klagte er seine Noth einem treuen Freund, der ihm folgenden guten Rath gab: Klemmen Sie in das Fußende jeder Stange eine Erbse und, wenn der Dieb dann die Stangen benutzt, wird die Erbse aufgehen und ihr Gerank wird der beste Zeuge des Diebstahls sein. K. machte dies auch im vorigen Oktober. In diesem Frühjahr waren wiederum mehrere hundert Stangen verschwunden und jetzt ist der Dieb entdeckt worden, und zwar in einer ganz unvermutheten Person. K. war vor acht Tagen mit einer befreundeten Familie Kaffee kochen. Da klagte ihm die Frau des befreundeten Landmannes, daß bei ihren Bohnenstangen lauter Erbsen wüchsen und was dagegen zu machen sei. K. horchte hoch auf und ließ sich die Bohnenbeete zeigen. Nun erkannte er seine Stangen. Er versprach in kurzer Zeit Hilfe und entfernte sich, sandte bald darauf den Freund, der ihm den Rath gegeben, mit noch einem Zeugen an Ort und Stelle und erhebt nun Anklage. Es wird jedenfalls ein interessanter Termin an Ort und Stelle werden.

Folgen der neuen Orthographie. Der „Frankfurter Zeitung" wird geschrieben: Aus einem eigenthümlichen Grunde ist diesmal der Wähler F. in T. das einem weimarischen Wahlkreis angehört, von der Wahlurne weggeblieben. Er giebt selbst darüber in folgendem uns im Original vorliegenden Schreiben Auskunft: Geehrtester Herr! Länger als 30 Jahre gehöre ich der liberalen Partei an und bin stets für dieselbe thätig gewesen. Seitdem aber der Vorstand die Puttkammer'sche Schreibweise angenommen, habe ich alle Zuneigung verloren. Denn nichts ist mir verhaßter als diese ...... Schreibweise, die nur den Sinn und den Begriff der verkrüppelten Wörter erschwert. Ob die Aneigung der Puttkammerei eine Weisheit ist, kann ich nicht beurtheilen. Einem Candidaten, der ihr huldigt, kann ich meine politische Vertretung im Reichstag nicht anvertrauen. Seit 1848 in der Bewegung stehend, bedauere ich in der Seele, diesmal nichts thun zu können, sogar mich der Stimmenabgabe enthalten zu müssen. Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen diese überflüssige Zeilen schreibe, aber ich muß meinem Herzen Luft machen. Gegen meine alten Grundsätze stimme ich nicht, etwa für X und Konsorten, lieber gar nicht. Hoffentlich gelingt es, Ihren Candidaten durchzubringen und der Militärvorlage noch eine Stimme zu sichern. In aller Hochachtung (Name)."

Der „Weizen-König" Argentiniens. Die in Buenos-Ayres erscheinende Zeitung „The Agriculture" veröffentlicht über den Sennor José Guazzone, welcher 63 000 Acres unter Weizen hat, das Folgende: „Wir geben die Biographie von Don José Guazzone, dem „Weizen-König", wie er benannt wird. Sein Name ist überall bekannt im Lande, märchenhafte Dinge werden von ihm erzählt, und es giebt selbst Leute, welche denken, daß Guazzone nur eine Erfindung der Presse ist. Trotzdem existirt er; wir haben ihn gesehen, wir haben mit ihm gesprochen, wir kennen ihn, wir haben unseren Hut vor ihm gezogen. Er landete an dieser Küste im Jahre 1875; sein Kapital war seine Jugend — er war 20 Jahre alt — seine Gesundheit, seine Energie und seine Hoffnungen. Im folgenden Jahre hatte er 8000 Dollars sich erspart. Das war sein ganzes Kapital. Was war damit zu thun? Zu jener Zeit befand sich die Landwirthschaft hier in einem embryonischen Zustande. Niemand träumte von ihrer großen zukünftigen Entwickelung. Guazzone fühlte, daß Landwirthschaft die Größe des Landes machen würde, und trotz Abrathens seiner Freunde begann er zu pflügen und zu säen. Er triumphirte; im Jahre 1879 hatte er ein erspartes Kapital von 81 000 Dollars in der Provinzial-Bank deponirt. Er verdoppelte seine Anstrengungen, aber das Glück schien sich von ihm wenden zu wollen, und kaum war es ihm möglich, das mühsam Erworbene erhalten zu können. Doch seine Anstrengungen erlahmten nicht. Er pachtete Land, und im Jahre 1884 hatte er 14 Quadratmeilen Pachtländereien im Departement Olavaria. Er pflügte, er säete. Er kam nach Buenos-Ayres, ging zu Herren Drysdale, den Gönnern der Ackerbauer, sprach mit ihnen, und diese Gentlemen, hingerissen durch seinen Enthusiasmus, gaben ihm Maschinen, und so war seine Ernte gesichert. Er ging dann nach Italien und brachte starke Arme, die ihm halfen. Er gründete eine Colonie; das Glück lächelte ihm. Heute hat er 63 000 Acres unter Weizen. Er ist deshalb der größte Weizen-Anbauer der Welt. Um seine diesjährige Weizenernte fortzuschaffen, würden 3500 Eisenbahnwaggons erforderlich sein.

* * *

Bonn, 5. Juli. Der unlängst flüchtig gewordene **Inspectors des Schießplatzes in Wahn** hat 120000 Mark unterschlagen. 6000 Mark wurden bei seiner Frau in **Danzig**, 1000 bei einer Frauensperson in Köln gefunden. Ueber den Verbleib des Flüchtlings selbst fehlt noch jede Spur. (Wir haben nicht controlliren können, ob die obige Notiz, soweit sie Danzig betrifft, richtig ist. D. R.)

Reichenbach in der Oberlausitz, 6. Juli. In der hiesigen chemischen Fabrik von Schuster u. Wilhelmi fand eine **Kessel-Explosion** statt. Der Chemiker Dr. Kobert und 3 Arbeiter sind schwer verwundet, mehrere Arbeiter leichter verwundet.

Altona, 6. Juli. In der Elbstraße Nr. 71—81 brach gestern Abend 8 Uhr ein **großes Feuer** im 4. Boden der Kaffeesortiranstalt von Stücker und Andresen aus. Dasselbe verbreitete sich dann rasch nach beiden Seiten hin und ergriff die großen Getreidespeicher von Georg Woehnert. Auch die Nebenhäuser bis an die Elbe hin stehen in Flammen. Um Mitternacht hoffte man der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt thun zu können. Aus Hamburg waren mehrere Dampf- und Handspritzen zur Hilfeleistung herbeigeeilt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die in der Nähe befindlichen und durch das Feuer gefährdeten Schiffe sind noch rechtzeitig fortgeholt worden. Durch den Brand sind **400 Personen obdachlos** geworden. Bei dem Rettungswerk sind **vier Feuerwehrleute** der Hamburger Feuerwehr, die vor 6 Uhr auf der Brandstätte erschienen war und thatkräftig eingriff, **schwer verletzt** worden. Es brennt zwar noch fort, doch ist man jetzt jetzt des Feuers soweit Herr geworden, daß dasselbe auf seinen Herd beschränkt bleiben dürfte.

sonst so urgemüthlichen Universitätsstadt. Endlich — denn gegährt und gebrodelt innerhalb unserer Studentenschaft hat es schon immer wegen des eigenthümlichen Auftretens des Herrn Geheimen Rathes Prof. Dr. Külz seiner Zuhörerschaft gegenüber. Nunmehr hat sich die hiesige Studentenschaft — an deren Spitze das Corps Hasso-Nassovia, dem nebenbei auch der Abg. Liebknecht als „alter Herr" angehört, — in verschiedenen Vertretersitzungen und gestern Abend in einer allgemeinen Studentenversammlung zu einem entscheidenden Schritte entschlossen. Da der Rector der alma mater keine Disciplinargewalt über die Professoren hat, haben die Studenten eine lange, mit über hundert Beweismitteln versehene Eingabe an den Cultusminister angefertigt, in der um öffentliche Genugthuung für die Studenten gebeten wird. Zugleich wurde beschlossen, das Vorgehen der Studentenschaft in allen studentischen Zeitungen zu veröffentlichen und zu rechtfertigen. Es muß ausdrücklich betont werden, daß sich das Vorgehen der Studenten lediglich gegen die Person des Professors Külz richtet.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Der treffliche Déroulède hat wieder einmal einen Beweis von der Veränderlichkeit seines Gemüths gegeben. Vorgestern erklärte er, wie gemeldet, mehreren Journalisten, daß er fest entschlossen sei, der Politik zu entsagen und auf dem Lande seinen Kohl zu pflanzen; gestern im Gegentheil richtete er an seine Wähler in Angoulême ein Schreiben des Inhalts, er mache seine nochmalige Bewerbung um ein Abgeordnetenmandat von dem Ausgang des Norton'schen Prozesses abhängig. Wenn die Prozeßverhandlung deutlich nicht nur seine Aufrichtigkeit, sondern auch seine „Klugheit und seinen patriotischen Scharfblick" (!) darthue, so werde er sich von Neuem bewerben; denn „in der Politik, wie im Kriege," fügt er hinzu, „sind die bloßen guten Absichten nicht ausreichend."

Paris, 6. Juli. Der **Kutscherstreik** scheint beendet zu sein. Die Streikenden haben zum allergrößten Theil ihre Functionen wieder aufgenommen.

Großbritannien.

Zum Untergang der „Victoria". Immer neue Berichte von Augenzeugen der Katastrophe, der die „Victoria" zum Opfer fiel, laufen ein. Aus allen ergiebt sich zweierlei: erstens, daß jedem, sogar dem einfachsten Matrosen, von vornherein klar war, daß die Schiffe keinen Raum zum Einschwenken hatten, und zweitens, daß ohne die strenge Disciplin, die auf der Flotte geherrscht hatte, wahrscheinlich kein Menschenopfer zu beklagen gewesen wäre. Gleich nach dem Zusammenstoß der beiden Schiffe machte sich die ganze übrige Flotte daran, Boote aller Art in die See herunterzulassen, aber da kam der Befehl Tryons „Keine Boote aussetzen" und machte ihnen Zuschauen zur Pflicht. Auf der „Victoria" selbst rührte sich zunächst kein Mann, trotzdem das Wasser rapide von Deck zu Deck stieg. Die Leute versanken eher lautlos im Wasser, als daß sie den schwer verständlichen Commandos in dieser höchsten Noth den Gehorsam weigerten. Und die ganze Flotte mußte zusehen, wie die armen Leute da auf dem versinkenden Schiffe Ordnung hielten.

Rußland.

Attentat. Die „N. Wr." berichtet, daß vorgestern der frühere **Seminarist Ghiazintow**, 25 Jahre alt, kränklichen Aussehens und auf Krücken gehend, in Zarskoje Selo in der Villa des **Synodoberprocureurs Pobedonoszew** erschien und denselben zu sprechen wünschte. Als Pobedonoszew kam, versuchte Ghiazintow ihm einen **Messerstich zu versetzen**, wurde aber sogleich von den Dienern am Arm gepackt und in ein Zimmer eingesperrt. Als die Polizei erschien, erklärte der Attentäter, er habe zufälligerweise mit seinem Taschentuch das Messer aus der Tasche gezogen. Später hat Ghiazintow dann ausgesagt, er habe dem Oberprocurator nur Furcht einflößen wollen. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Schiffs-Nachrichten.

Kiel, 3. Juli. **Linienschiff Victoria.** Das von der hiesigen Firma Conradi & Co. angekaufte englische Linienschiff „Victoria", ein Fünfdecker, ist jetzt im hiesigen Hafen angekommen. Es hat eine Länge von 260 Fuß und eine Breite von 60 Fuß. Das Oberschiff ragt so hoch aus dem Wasser hervor, daß selbst unsere Panzerschiffe hiergegen klein erscheinen. Die „Victoria" ist ein Schwesterschiff des „Duke of Wellington", hat 131 Kanonen geführt und besitzt eine noch gut erhaltene und betriebsfähige Maschine von 4403 indicirten Pferdekräften. Sie hat ein Deplacement von 6959 Tons. Die Eigenthümer beabsichtigen, das Schiff eine Zeit lang besichtigen zu lassen.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Letzter Fall: Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, begangen in Ausübung des Amtes. Vor den Geschworenen stand heute der noch jugendliche Lehrer Otto August **Krebs** aus Schoppa (Kr. Carthaus), der beschuldigt wird, den Schulknaben Franz Labudda im November v. Js. so stark gezüchtigt zu haben, daß sein Tod in Folge der Mißhandlung einige Tage später eingetreten ist.

Der Angeklagte hat in den Jahren 1883—1886 das Seminar in Berent besucht und wurde im Jahre 1890 in Schoppa als Lehrer angestellt. Er ist der polnischen Sprache nicht mächtig, und im Anfang erregte dieser Umstand Anstoß bei den nur polnisch sprechenden Einwohnern, so daß sie darum petitionirten, daß ein der polnischen Sprache mächtiger Lehrer nach ihrer Ortschaft versetzt werde. Da jedoch Krebs ein stiller, ordentlicher und friedliebender Mensch war, dem sowohl sein Vorgesetzter, der Kreisschulinspector Herr Schmidt, als auch der Seelsorger des Ortes heute ein vortreffliches Zeugniß ausstellten, so beruhigten sich die polnischen Einwohner und waren schließlich mit ihrem jungen Lehrer ganz zufrieden.

Zu den schlechtesten Schülern des Angeklagten gehörte der Knabe Franz Labudda, der beschränkt und faul war und auch sonst durch sein Betragen mancherlei Anlaß zum Tadel gab, so daß er sich häufige Abstrafungen zuzog. Zur Züchtigung bediente sich Krebs einer Peitsche etwa von der Art, wie sie Sportsmen benützen, um ihre Renner in den letzten Momenten zur höchsten Kraftanstrengung anzutreiben. Er ließ die Knaben auf die Erde niederknieen, den Kopf beugen und versetzte ihnen dann 10 bis 12 Schläge auf das Gesäß mit der Peitsche, die er so faßte, daß er die Spitze und das dicke Ende in der rechten Hand festhielt. Ein Knabe bekundete jedoch, daß der Lehrer auch einige Male mit dem dicken Ende der Peitsche geschlagen habe. Auf die Vorhaltung des Herrn Vorsitzenden gab der Angeklagte zu, daß er gewußt habe, daß die Peitsche ein unerlaubtes Züchtigungsinstrument sei, im übrigen zeigten seine Aussagen eine auffallende Unsicherheit und Unkenntniß von dem ihm zustehenden Züchtigungsrechte. Diese auffallende Erscheinung fand jedoch ihre Erklärung durch die Aussagen des Kreisschulinspectors, aus denen hervorging, daß die **Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit bedauerlicher** Weise eine sehr schwankende Stellung eingenommen hat. (Wir beleuchten diese wichtige Angelegenheit an anderer Stelle in einem besonderen Artikel.)

Am 19. November 1892 waren mehrere Knaben, darunter auch Franz Labudda in der oben beschriebenen Weise gezüchtigt worden, weil sie ein Lied nicht gelernt hatten. Labudda soll damals über Kopfschmerzen geklagt haben, doch Krebs hat dieser Aussage kein Gewicht beigemessen, da er meinte es sei ein „Faulfieber". Am Montag den 21. November bemerkte der Angeklagte, daß in der Zwischenstunde sich die beiden Knaben Franz Labudda und Anton Formella prügelten. Er ließ die beiden Attentäter vortreten, faßte jeden von ihnen an einem Ohre und will nun ihre Köpfe sanft aneinander gerieben haben. Dagegen berichtete heute der Knabe Formella, der Lehrer habe sie beide mit den Köpfen derb zusammengestoßen und er habe von dem Zusammenstoß heftige Schmerzen gehabt. Als ihm zwei Tintenfäßer in die Hand gegeben wurden, markirte er mit denselben einen recht kräftigen Zusammenstoß.

Als am nächsten Tage Labudda aus der Schule nach Hause kam, packte er still seine Bücher bei Seite und legte sich auf eine Bank. Erst durch die anderen Kinder erfuhr der Vater, daß sein Sohn von dem Lehrer heftig gezüchtigt worden sei. Der Kranke, bei dem sich eine Geschwulst am linken Auge und der linken Stirne bemerklich machte, wurde zu Bett gebracht und verlor bald das Bewußtsein. Am nächsten Tage besuchte ihn der Lehrer, der von dem Vater seines Schülers einen Brief erhalten hatte, in welchem ihn dieser beschuldigte, seinen Sohn gemißhandelt zu haben, doch erkannte ihn der Knabe nicht und konnte auch nicht mehr sprechen. Am 26. November ist das Kind schließlich gestorben. Eine Anzeige ist von dem Vater des Knaben nicht erstattet worden, als er den Todesfall bei dem Standesbeamten anmeldete, wies ihn dieser an den Amtsvorsteher, der die Sache zur weiteren Verfolgung brachte.

Der Angeklagte bestritt heute seine Schuld und erklärte, durch seine Züchtigung könne der Tod des Knaben nicht veranlaßt worden sein. Er deutete an, daß der Knabe sich öfter gebalgt habe und daß ihm von seinem Bruder einmal ein Stein an den Kopf geworfen sei, was möglicherweise die Veranlassung zu seiner Krankheit gewesen sei. Er gab dann noch weiter an, daß der Knabe schon früher über Kopfschmerzen geklagt habe und daß Labudda ihm feindlich gesonnen sei. Auch dem Knaben Formella stellte er kein gutes Zeugniß aus, derselbe sei verstockt und lügnerisch, auch habe er bei ihm einmal eine Doppelkrone entdeckt, in deren Besitz er jedenfalls auf unredliche Weise gekommen sei. Dagegen bestätigten die anderen vernommenen Schulkinder übereinstimmend die Angaben des Formella und einige gaben an, Labudda habe sofort nach dem Zusammenstoß über Kopfschmerzen geklagt, doch der Lehrer habe ihn nicht nach Hause gehen lassen.

Es wurde nunmehr zur Vernehmung der Sachverständigen geschritten. Herr Kreisphysikus Dr. **Kampfe** aus Carthaus berichtete über das Ergebniß der Section. Es hätten sich an dem Kopfe des Knaben vier Blutbeulen gefunden. Drei derselben wären normaler Natur gewesen, während die vierte eine bedeutende Anschwellung des linken Auges nach sich gezogen hätte, welche bis auf den Knochen reichte. Man habe dann den Schädel zersägt und nun unter der letztgenannten Beule das Gehirn vollständig in Eiterung übergegangen gefunden, sodaß der Tod infolge von Gehirnvereiterung eingetreten sei. Nach seiner Ansicht wären Schmutzpilze in die Beule gelangt und hätten die Eiterung hervorgerufen; für diese Thatsache spräche auch, daß in der dortigen Gegend der Weichselzopf stark herrsche, auch sonst die Einwohner wenig reinlich seien. Herr Dr. **Bruski** aus Carthaus stimmte dem Zeugniß des Herrn Dr. Kampfe darin nicht zu, daß die Eiterung durch Infection herbeigeführt sei. Der Knabe könnte ebenso gut eine Gehirnhautentzündung gehabt haben und an derselben gestorben sein. Herr Sanitätsrath Dr. **Freymuth** erklärte, daß nach seiner Ansicht dem Kopfe hintereinander mehrere regelmäßige Verletzungen beigebracht seien, welche den Tod verursacht hätten.

Herr Staatsanwalt **Husfeldt** plaidirte auf Verurtheilung des Angeklagten. In dem Umstande, daß der Angeklagte die Kinder mit einer Peitsche geschlagen hätte, fände er keine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes, wohl aber sei es eine solche, wenn der Angeklagte die Kinder mit den Köpfen zusammengeschlagen hätte. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt **Bielewicz**, suchte die Glaubwürdigkeit der Kinder herabzusetzen, ein Kind würde von seinem Lehrer wohl nicht das Beste aussagen und ein wenig würden wohl auch die Verhetzungen der polnischen Eltern hinter den Aussagen setzen. Auffällig sei es auch, daß der Angeklagte diese Art der Züchtigung nur ein einziges Mal ausgeübt haben sollte. Die Herren Sachverständigen wären in ihrem Urtheil auch nicht einig gewesen und er halte es deshalb nicht für erwiesen, daß gerade der Angeklagte den Tod des Knaben herbeigeführt haben sollte. Er beantrage daher Freisprechung.

Die Geschworenen stimmten nach langer Berathung den Ausführungen des Vertheidigers zu und verneinten sämmtliche Schuldfragen, worauf **der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.**

Zum Schluß wandte sich der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirector **Arndt**, an die Geschworenen und sprach ihnen seinen Dank für die in der beendigten Schwurgerichtsperiode verwandte Mühe aus.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Juli.

Witterung für Sonnabend, 8. Juli:
Wärmer, meist heiter: schön. Lebhaft windig.

* * *

* **Das Züchtigungsrecht an den westpreußischen Schulen.** Die heutige Schwurgerichtsverhandlung gegen den Lehrer Krebs hat ergeben, daß in unserer Provinz leider keine bestimmten und klaren Vorschriften darüber bestehen, wie weit das Züchtigungsrecht geht, welches dem Lehrer gegen seine Schulkinder zusteht. Dieser Mangel ist um so bedauerlicher, als alljährlich sich die Gerichte in zahlreichen Fällen mit der Frage zu beschäftigen haben, ob ein Lehrer das Züchtigungsrecht überschritten hat.

Die Schulordnung vom Jahre 1845 bestimmt, daß der Lehrer die „Grenzen einer mäßigen elterlichen Züchtigung" nicht überschreiten soll. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige allgemeine Bestimmung nicht genügend ist, denn die Ansichten über die körperliche Züchtigung der Kinder sind in den Elternhäusern sehr verschieden. Während die Einen eine körperliche Züchtigung überhaupt nicht anwenden, sind Andere der Meinung, daß es „um jeden Schlag schade sei, der daneben geht". Es liegt deshalb auf der Hand, daß dieselbe von dem Lehrer zur Anwendung gebrachte Züchtigung auf die einzelnen Kinder verschieden wirken muß, denn was auf das eine Kind gar nicht wirkt, kann auf das andere Kind einen verderblichen körperlichen und vor allen seelischen Eindruck machen.

Die Regierung hat auch anerkannt, daß diese vage Bestimmung der alten Schulordnung für die Neuzeit nicht mehr genügt und hat im Laufe der Jahre Bestimmungen erlassen, in welchen das Züchtigungsrecht der Lehrer genauer festgestellt wurde. Es wurde bestimmt, daß der Lehrer nur ein leichtes Stöckchen führen solle, mit dem er Schläge auf das Gesäß und die Hände verabfolgen dürfte. Waren schwerere Strafen nöthig, so konnten diese nur von dem Schulvorstande angeordnet und in seiner Gegenwart vollstreckt werden. Diese Bestimmungen sind längere Zeit in Geltung gewesen und die Gerichte verurtheilten jeden Lehrer, der dieselben überschritten hatte. Dieser Umstand hat nun die Regierung veranlaßt, **vor etwa zwei Jahren** alle Specialbestimmungen wieder aufzuheben, so daß heute wieder die Schulordnung von 1845 rechtliche Geltung hat.

Die Folgen der Aufhebung der früheren Bestimmungen zeigen sich recht deutlich in dem heutigen Prozesse. Der Lehrer benutzt zur Züchtigung der Kinder eine Reitpeitsche und der Kreisschulinspector muß bekunden, daß er gegen den Gebrauch derselben bei gröberen Vergehen nichts einzuwenden haben würde, vorausgesetzt, daß die Gesundheit des gezüchtigten Kindes nicht darunter leide. Man denke sich nun ein derartiges Züchtigungsinstrument in der Hand eines jähzornigen, aufbrausenden Lehrers, wie es deren auch giebt! Diese Zustände sind geradezu himmelschreiend und ihre Beseitigung ist dringend nothwendig. Der heute angeklagte Lehrer ist freigesprochen worden, weil durch das Urtheil der Sachverständigen nicht erwiesen worden ist, daß die Züchtigung in ursächlichem Zusammenhange mit dem Tode des Kindes gestanden hat, ob den Eltern und den polnischen Einwohnern des Ortes diese Rechtsauffassung einleuchten wird, möchten wir füglich bezweifeln. Jedenfalls steht das eine fest, daß die Stellung des Lehrers unhaltbar geworden ist und daß er das mühsam erworbene Vertrauen nunmehr vollständig verloren hat.

Das bringt uns zu der Frage: „Ist denn die körperliche Züchtigung der Kinder durch die Lehrer überhaupt nothwendig?" Wir beantworten diese Frage mit einem kategorischen „Nein!" Man komme uns nicht mit dem Einwurfe, daß dann die Aufrechterhaltung der Disciplin nicht möglich sei, denselben Einwand haben auch die Freunde der Prügelstrafe in der Armee erhoben, und heute besteht die Armee ohne Prügelstrafe. Auch die Lehrer haben von der Ausübung des Züchtigungsrechtes so viele Unannehmlichkeiten mit den Eltern ihrer Schüler, daß sie gewiß gern die Gelegenheit ergreifen, auf dieses unangenehme und unzeitgemäße Recht zu verzichten. In der künftigen Legislaturperiode des preußischen Landtages werden die Verhältnisse der Volksschule auf lange Zeit hin definitiv geregelt werden und wir erwarten, daß auch die außerordentlich wichtige Angelegenheit des Züchtigungsrechtes eine angemessene Lösung findet. So wie bisher kann es nicht weiter gehen.

* * *

* **Militärisches.** Gestern hat auch der commandirende General Excellenz Lentze einen dreiwöchigen Urlaub angetreten. Die Vertretung desselben führt der Divisions-Commandeur Excellenz von Heister. Die Fahnen und Standarten sind gestern Nachmittag 4 Uhr durch einen Zug des Infanterie-Regiments Nr. 128 aus der Wohnung des commandirenden Generals in diejenige des Divisions-Commandeurs übergeführt worden. Auch vor dem Divisions-Commando ist jetzt ein Posten aufgezogen. — Vorgestern ist das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 zur Schießübung nach Hammerstein ausgerückt.

* * *

* **Bauinnungen.** Nachdem der Privatbaumeister Herr Hermann **Berndts** hierselbst wegen andauernder Kränklichkeit sein Amt als Vorsitzender des Bezirksverbandes Westpreußischer Bau-Innungen sowie das als Vorsitzender der Section IV der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft niedergelegt hatte und ihm seitens des letzten Bezirkstages zu Thorn am 26. und 27. Februar cr. die Würde eines Ehrenpräses des erstgenannten Verbandes verliehen worden war, ist demselben gestern ein diesbezügliches Ehrendiplom sowie ein Dankschreiben der Section IV durch eine Deputation bestehend aus den Herren Herzog, Prochnow und Schwarz hierselbst überreicht worden.

* * *

* **Predigerwahl.** Für die erledigte Stelle des Diakonus an der Oberpfarrkirche zu St. Marien ist heute vom Magistrat Herr Pfarrer Brausewetter-Reichenberg, den die Gemeinde-Organe von St. Marien bekanntlich in erster Reihe präsentirt hatten, gewählt worden.

* * *

* **Danziger Hypotheken-Verein.** In der letzten Versammlung der Generaldeputation wurde als Mitglied des Aufsichtsrathes an Stelle des verstorbenen Stadtraths Hendewerk Hr. Brauereibesitzer Heinrich **Glaubitz** und als stellvertretendes Mitglied an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns Hirschwald Herr Commerzienrath **Stoddart** gewählt.

* * *

* **Heimathskunde in der Volksschule.** Die hiesige Regierung hat angeordnet, daß in allen zweiklassigen Schulen mit zwei Lehrern die oberste Abtheilung der die ersten drei Schuljahre umfassenden zweiten Klasse wöchentlich 28—30 Unterrichtsstunden erhalte. Die hierdurch für die bezeichnete Abtheilung gewonnenen Mehrstunden sind zum Unterricht in der Heimathskunde und vaterländischen Geschichte und daneben, je nach dem Bedürfnisse, zum Unterricht im Deutschen oder im Rechnen zu verwenden.

* * *

* **Urlaub.** Herr Regierungs-Präsident v. Holwede hat heute Danzig mit längerem Urlaub verlassen und sich zunächst zum mehrwöchigen Kuraufenthalt nach Bad Kissingen begeben.

* * *

* **Bestätigung.** Die vorgestern von der Stadtverordneten-Versammlung in Folge formellen Bedenkens gegen die erste Wahl aufs neue vollzogene Wahl des Herrn Garnison-Bauinspector **Fehlhaber** zum Stadtbaurath auf 12 Jahre ist gestern bereits vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.

* * *

* **Preußische Klassen-Lotterie.** Die Ziehung der 2. Klasse der 189. preußischen Klassenlotterie wird am 7. August begonnen werden.

* * *

* **Porzellanerde in Westpreußen.** Die Gebrüder **Bukofzer** zu Berlin haben in der Gemarkung Gostoczyn im Kreise Tuchel begonnen, Braunkohle zu fördern. Bei diesen Arbeiten ist man auch auf einen zur Porzellan- und Glasfabrikation geeigneten Quarzsand gestoßen. Eine in der kgl. Porzellanmanufactur zu Berlin vorgenommene Untersuchung dieses Sandes hat ergeben, daß derselbe zur Herstellung von weißem Porzellan geeignet ist, und mit gleichem Vortheil zur Anfertigung von weißem Steingut und feinem Steinzeug, d. h. für alle diejenigen Thonwaaren verwendet werden kann, für welche die Erzielung eines weißen, fleckenlosen Scherbens erforderlich ist.

* * *

* **Ueber das Explodiren von Petroleumlampen** sind von der Kaiserlichen Normal-Aichungscommission in Berlin Ermittelungen veranlaßt worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die vielverbreitete Meinung, diese Explosionen entständen vorzugsweise durch Ausblasen der Lampen von oben her, irrig ist. Auf diese Weise entstehen vielmehr nur sehr selten Explosionen, dieselben betragen kaum 1 Procent aller Unfälle. Die meisten Explosionen haben ihre Ursache im Umwerfen, schnellen Bewegen oder Schiefhalten, dann auch in der Ueberhitzung der Lampen. Zur Verhütung von Unfällen sind folgende Regeln zu beachten: 1. Die Petroleumlampe soll einen breiten und möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfällt. 2. Der Oelbehälter sei aus Metall, wenigstens ist dieses Glas und Porzellan vorzuziehen. 3. Der Cylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. 4. Der Brennring soll fest aufsitzen. 5. Der Docht sei weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Oelbehälter ist vor Gebrauch der Lampe ganz zu füllen; beim Füllen aber darf keine brennende Lampe in der Nähe sein. 7. Die Lampe muß stets rein gehalten werden. 8. Beim Auslöschen drehe man den Docht bis in die Höhe des Brenners und blase über den Cylinder hinweg. 9. Die brennende Lampe darf nicht der Zugluft ausgesetzt werden. Man vermeide also, mit ihr umherzugehen.

* * *

* **Zur Versendung von Drucksachen** werden häufig gewöhnliche Briefumschläge in der Weise benutzt, daß die sonst zur Verschließung des Umschlags dienende Klappe lose in den Umschlag hineingesteckt wird. Diese Art der Versendung von Drucksachen bringt die Unzuträglichkeit mit sich, daß kleinere Briefe und Postkarten sich leicht in die offenen Briefumschläge verschieben und dann entweder in Verlust gerathen oder dem richtigen Empfänger mit Verspätung zugehen. Vielfach werden gleiche Uebelstände auch durch solche Drucksachensendungen unter Streifband veranlaßt, bei denen das Band nicht fest anliegt oder im Verhältniß zur Ausdehnung der Sendung nicht breit genug ist. An das Publikum ergeht daher wiederholt die Erinnerung, die Verpackung der Drucksachen so zu bewirken, daß sich in dieselben Briefe und Postkarten während der Postbeförderung nicht einschieben können. Von der Papier-Industrie werden seit einiger Zeit eigens zur Versendung von Drucksachen bestimmte Briefumschläge hergestellt, bei welchen sich die Verschlußklappe derart zusammenfalten läßt, daß eine Klappe in eine zweite Klappe eingreift. Auf diese Weise entsteht ein Verschluß, der einerseits leicht lösbar ist und andererseits doch auch das Einschieben von Briefen 2c. sehr erschwert, wenn nicht ganz verhindert. Im allgemeinen Interesse kann nur gewünscht werden, daß von diesen Umschlägen namentlich auch da, wo es sich um Massenversendung von Drucksachen handelt, Gebrauch gemacht werde.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden: 1. Altschottland Nr. 114 von der Wittwe Anna Gülzow geb. Hennig zu Ohra an die Maschinenbauer Lepke'schen Eheleute hier für 7950 Mark; 2. Rammbau Nr. 15 von den Erben des Arbeiters August Fittkau an die Kaufmann Arndt'schen Eheleute für 8500 Mk.; 3. Jopengasse Nr. 6 von Frau Hulda Krause geb. Bethin an die Provinzial-Steuerassistent Ratenz'schen Eheleute für 39000 Mk.; 4. Fleischergasse Nr. 81 von dem Rentier Heinrich Dobe an die Chorsänger Harder'schen Eheleute für 21000 Mk.; 5. Niedere Seigen Nr. 17 von Frau Marie Schlesner an den Schankwirth Eduard Much für 12000 Mk.

* * *

* **Ertrunken.** Der Knabe Stanislaus Kutowski wollte gestern am Holzfelde der Herren Schöneberg u. Domanski baden, ging ins Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Andere Knaben, welche dies bemerkten, sollen davongelaufen sein, ohne um Hilfe zu rufen. Die Leiche des Knaben wurde später gefunden.

* * *

[Polizeibericht vom 6. Juli.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 steckbrieflich verfolgte Person. — Gefunden: Im Café Central zurückgeblieben: 4 Taschentücher, 2 Cigarrentaschen, 14 Paar Handschuhe, 1 Halstuch, 4 Paar Gummischuhe, 2 Haarbürsten, 2 Schirme, 3 Stöcke, 1 Hundehalsband; 2 Stöcke, 1 Paar Handschuhe, 1 Portemonnaie, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 10 Schlüssel, 1 Hundertmarkschein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

H. **Aus dem großen Werder,** 5. Juli. Dem Besitzer Behrends in Rosenort wurde auf der Weide zuerst ein **Pferd** durch eine Stichwunde und ein **Kalb** durch einen **Schlag boshafterweise beschädigt.** Etwas später wurde einem Pferde desselben Besitzers ebenfalls auf der Weide ein Fuß zerschmettert, so daß das Thier getödtet werden mußte. Der geschädigte Besitzer setzt für die Nachweisung des Schuldigen behufs Bestrafung desselben eine Belohnung von 45 Mk. aus.

H. **Aus dem Elbinger Kreise,** 5. Juli. Die **Rentengutsauftheilung** gewinnt in der hiesigen Gegend immer mehr Anklang. In Rogathau und Rothebude sind bereits zwei Besitzungen gänzlich aufgetheilt und verkauft worden. Von dem Gute Amalienhof ist nur noch das 3 culmische Hufen große Restgut zu veräußern und von dem Rittergute Grunau (Höhe) ist auch nur noch ein kleiner Theil aufzulösen. — In der unteren Nogat machte Dienstag früh der Fischer Aßmann in Horsterbusch einen seltenen Fang, indem ein **Stör im Gewicht von 120 Pfund** in sein Netz gelaufen war. — In der Ortschaft **Gommerau** machten zwei Schuljungen im Alter von 11 Jahren unmittelbar **an der Scheune** des Besitzers Aßmann daselbst ein **Feuer.** Glücklicherweise wurde dies, als die Flamme bereits anfing, in die Höhe zu schlagen, bemerkt, das Feuer gelöscht und so großes Unglück verhütet.

* **Aus dem Kreise Kulm,** 4. Juli. Gestern wurde von dem Gymnasiallehrer Rehberg aus Marienwerder und dem Lehrer Dittbrenner zu Kaldus am Abhange des Lorenzberges, auf dem Acker des Besitzers Gottlieb Bitzer zu Kaldus, **Ausgrabungen vorgenommen.** Es wurden eine ganze Menge vorgeschichtlicher Gegenstände zu Tage gefördert. Hervorzuheben sind besonders mehrere Ringe von Silber, ganz vollkommene walnußgroße Glöckchen von Bronce und viele schöne Perlen von Bernstein. In den nächsten Tagen werden die Ausgrabungen fortgesetzt. Die gefundenen Gegenstände werden dem **Provinzial-Museum** in Danzig eingesandt.

* **Schlawe,** 3. Juli. In vergangener Nacht brach in Grupenhagen im Wunderschen Bauernhofe **Feuer** aus, das mit rasender Schnelligkeit, begünstigt durch den Wind, um sich griff, so daß in kurzer Zeit das ganze Gehöft ein rauchender Trümmerhaufen war. Vollständig sind niedergebrannt **drei Stallgebäude,** die Scheune und das Wohnhaus, das meiste Mobiliar, ferner vier kräftige Pferde, ein Fohlen, mehrere fette

Schweine und auch Hühner. Der Knecht und ein Dienstmädchen des Besitzers erlitten schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Brandwunden, ein zweites Dienstmädchen, im Begriff, ihre Habseligkeiten zu retten, wurde von den brennenden einstürzenden Wänden und Gebälk überschüttet. Mit Mühe zog der Besitzer dieses Mädchen aus den brennenden Trümmern und trug dabei auch verschiedene Brandwunden davon. Das Mädchen ist am ganzen Körper arg zugerichtet und schwebt in Lebensgefahr.

* **Thorn**, 5. Juli. Eine Anzahl Zuckerfabriken Posens und Westpreußens hat sich zu einem „**Verband der Zuckerfabriken** Posens und Westpreußens **gegen Entwerthung von Zuckerrüben** in Unglücksfällen" vereinigt. Der Verband hat sich vor kurzem in Thorn unter Zuziehung eines Notars constituirt. Die angenommenen Statuten lassen den Mitgliedern weitestgehende Rechte und sichern denselben zugleich im Schadenfalle einen entsprechend hohen Preis bei prompter Abnahme für die noch nicht verarbeiteten oder auch noch nicht abgenommenen Rüben unter Rückgabe von Schnitzeln zu. Bei der großen Wichtigkeit, welche der Verband in Brand- oder anderen Schadenfällen einer Zuckerfabrik für die Rübenproducenten erhält, sollte sich keine der in den genannten Provinzen gelegenen Zuckerfabriken von dem Beitritt ausschließen. Durch die im voraus genau geregelte und festgesetzte Vertheilung der Rüben der Verbandsfabriken für etwaigen Schadenfall auf die einzelnen Mitglieder wird den Herren Rübenproducenten einer außer Betrieb gesetzten Verbandsfabrik die volle Sicherheit für coulante Abnahme der noch restirenden Rüben, sichere Zahlung und Rückgewähr von Schnitzeln gewährleistet. Die Rübenproducenten werden danach einen besonderen Werth darauf legen, daß ihre Fabriken dem Verband beitreten. Nach den Statuten muß der Beitritt vor dem 1. August jeden Jahres erfolgt sein, wenn die Mitgliedschaft bereits für die kommende Campagne erworben werden soll.

* **Posen**, 4. Juli. Auf **eigenthümliche Weise** kam vorgestern in einer Wohnung auf der Wallischei eine **Petroleumlampe** zur Explosion. Eine **Fliege** war nämlich der Flamme zu nahe gekommen und in den Cylinder hinabgestürzt, wobei durch den noch glühenden Cadaver die mit Petroleum getränkten Abfallstoffe in dem oberen Behälter in Brand geriethen. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, denselben zu unterdrücken, vielmehr fing der Petroleumbehälter Feuer und es erfolgte eine Explosion der Lampe. Weiterer Schaden ist glücklicher nicht Weise entstanden.

Standesamt vom 6. Juli.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Geißler T. — Kupferschmiedegeselle Franz Guttkowski, T. — Feldwebel Oswald Schienke, S. — Schuhmachergeselle Hermann Marcus, S. — Arbeiter Hugo Litzbarski, S. — Hoboist Rudolf Puschmann, S.

Aufgebote: Schlosser Gustav Emil August Eichmann in Berlin und Anna Maria Hein daselbst. — Maurergeselle Gustav Robert Kuschel und Martha Maria Laura Baase. — Arbeiter Johannes Eduard Adolf Stange und Henriette Julianna Silvester. — Vicefeldwebel im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 Stanislaus Szumigala hier und Olga Martha Senftleben zu Jersitz.

Heirathen: Bau-Aufseher Carl Bruno Kuhn und Margarethe Johanna Sophie Carnuth.

Todesfälle: T. des Commis Schmul Sylberg, 4 M. — S. des Kaufmanns Julius Rasch, 9 M. — Hospitalitin, Wittwe Mathilde Zende geb. Gröning, 69 J. — Tischler Julius Otto Redmann, 42 J. — S. des Arbeiters Hermann Preuß, 4 M. — S. des Sattlergesellen Friedrich Daebler, 9 W. — S. des Seefahrers Johann Panezki, 5 M. — S. des Geschäftsreisenden Rudolph Jastrzemski, 6 J. — Sattlermeister Franz Wilhelm Danziger, 68 J. — S. des Metalldrehers Otto Loeschmann, 6 W. — Hauszimmergeselle Johann Gottfried Eduard Willer, 76 J. — S. des Sattlers August Rutowski, 11 J.

Danziger Börse vom 6. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	132—159 M Br.	122-154 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	132—159 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	130—158 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	128—156 M Br.	
roth	745—799 Gr.	127—155 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	120—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 125 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli-August transit 125 M Br., 124½ M Gd., per August-Sept. transit 126 M Br., 125½ M Gd., per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 154 M Br., 153 M Gd., do. transit 127½ M Br., 127 M Gd., per Oktober-Novbr. transit 128½ M Br., 128 M Gd., per Nov.-Dezbr. transit 129½ M Br., 129 M Gd., per April-Mai transit 134 M Br., 133½ M Gd.

Roggen loco inländ. ohne Handel, transit matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. transit 103 M bez.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 131 M, unterpolnisch 103 M.

Auf Lieferung per Juli unterpoln. 103 M bez., per Juli-August inländ. 133 M Br., 132½ M Gd., unterpoln. 103 M bez., per August-September unterpoln. 103½ M Br., 103 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 135½ M bez., unterpoln. 104 M bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. 136 M bez., unterpolnischer 104 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,20 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 56½ M Br., Juli-August 56½ M Br., Septbr.-Oktbr. 57½ M Br., nicht contingentirt Septbr.-Oktbr. 37½ M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Juli. Wind: NW., später N.

Angekommen: Victoria, Simpson, Boneß, Kohlen.

Gesegelt: Martha (SD.), Arends, Antwerpen, Holz und Güter. — Amaranth, Schünemann, Hartlepool, Holz.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

5. Juli.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer mit div. Gütern, 4 Kähne mit Kohlen, 1 Kahn mit Kies, 1 Kahn mit Torf, 1 Kahn mit Faschinen, 2 Tankschiffe mit 410 To. Petroleum nach Königsberg.

Stromab: G. Jettkowski, Osterode, 42,5 T. Roggen, Alb. Cohn, — G. Günther, Osterode, kief. Grubenst., J. Schulz, — H. Domscheit, Succase, 16 500 St. Ziegel, — Karl Böhm, Succase, 13 000 St. Ziegel, — T. Wardatzki, Lenzen, 27 000 St. Ziegel, Grams, — D. „Tiegenhof", Elbing, div. Güter, v. Riesen, — D. „Autor", Königsberg, div. Güter, Berenz, Danzig. — 8 Kähne mit Flußsand an das städtische Schlachthaus.

Holztransporte.

Stromab: 1 Traft kieferne Kanthölzer, eich. Schwellen, Grünberg-Neuhoff bei Warschau, Grünberg, Mentz, Rückfort.

2 Traften kieferne Balken, eichene Schwellen, Rothenberg-Dubienka, Wiener, Duske, Norden Rinne.

2 Traften kieferne Rund- und Kanthölzer, eichene Schwellen, Plancons, Don-Wischkow, Schiffmann, Zebrowski, Krakauer Kämpe.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

3. Ziehung d. 1. Klasse 189. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Juli 1893.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

148 82 369 422 892 916 18 **1**282 93 629 811 906 **2**090 110 46 48 72 86 447 645 70 95 700 865 **3**360 461 550 691 **4**118 463 74 573 81 641 825 29 **5**057 106 404 **6**019 100 293 309 87 474 717 899 **7**170 251 62 389 517 37 62 838 905 52 **8**218 30 469 91 [100] 93 597 817 **9**039 188 239 466 558 712

10312 622 [100] 823 973 **11**148 78 258 60 480 572 631 [200] 700 866 974 77 **12**399 403 763 77 91 **13**156 310 439 935 54 **14**071 544 675 **15**053 136 49 235 462 586 89 735 833 **16**028 52 256 427 520 828 80 99 **17**080 100 38 350 559 608 86 701 52 54 857 **18**151 339 443 632 [200] 724 894 **19**107 270 313 98 472 98 764

20038 421 788 [100] 905 31 **21**184 540 **22**014 191 370 77 754 94 966 **23**040 219 52 408 19 540 628 757 962 **24**544 924 96 **25**109 45 249 427 35 504 660 721 815 912 **26**096 676 **27**198 203 25 413 34 65 655 950 **28**129 214 459 77 580 652 743 923 74 **29**160 276 88 325 96 587 691 86 700 844 904 7 27

30454 93 747 960 **31**286 336 440 544 997 **32**023 199 247 [100] 355 77 97 993 **33**381 85 407 652 69 [150] 925 **34**710 **35**047 301 973 **36**030 290 324 84 625 48 89 823 **37**151 275 307 38 67 441 71 911 **38**510 [100] 715 [3600] 815 69 [100] 951 **39**232 70 524 755 71 911

40301 830 **41**230 93 854 **42**039 129 [500] 427 830 56 **43**141 426 554 649 75 875 **44**021 83 245 [150] 506 12 96 803 88 **45**034 127 30 **46**172 86 678 92 803 930 **47**118 936 **48**151 229 38 42 48 72 84 392 541 736 [100] 73 821 31 68 983 **49**083 91 143 272 99 617 721 45

50127 280 715 68 859 959 71 **51**028 130 63 214 37 554 658 79 87 718 967 **52**448 54 511 27 601 754 863 960 **53**397 [100] 483 650 95 898 924 **54**105 326 525 743 79 **55**059 86 752 69 **56**062 99 144 265 [100] 400 13 707 60 **57**415 720 **58**045 207 463 526 622 28 **59**639 747 881

60047 260 372 73 664 **61**115 [150] 61 85 413 48 565 901 **62**144 202 504 15 52 870 **63**386 437 [150] 56 659 89 738 79 838 62 913 36 39 **64**260 84 364 527 605 57 732 **65**243 547 60 607 708 837 88 910 **66**071 129 395 532 719 79 893 **67**248 519 622 739 975 **68**027 371 577 601 26 57 **69**009 28 101 39 383 604 821 84

70709 935 **71**415 629 74 719 **72**002 49 143 84 421 820 58 909 76 **73**092 321 844 91 924 **74**041 261 74 313 47 429 850 936 82 **75**004 262 571 72 782 **76**060 182 97 351 427 50 544 56 617 725 26 [150] 865 918 **77**203 29 517 83 [200] 697 **78**124 [100] 298 390 776 **79**052 60 63 115 24 364 558 615 744 915

80141 314 447 88 505 817 908 **81**309 479 537 965 69 **82**086 87 152 274 448 551 619 60 **83**400 31 502 44 773 **84**042 275 469 530 607 65 819 89 977 **85**197 [200] 217 366 76 436 93 530 42 743 83 827 67 **86**091 246 86 729 834 937 **87**029 80 114 91 282 317 [100] 646 822 [100] 23 50 **88**096 [100] 202 29 42 61 370 679 734 834 60 956 79 **89**195 336 62 529 762

90006 191 423 56 732 **91**005 8 90 104 211 330 573 663 724 76 832 **92**038 65 80 110 431 571 74 686 [300] 757 810 **93**025 88 138 89 **94**186 354 516 713 **95**089 519 604 789 **96**431 [200] 94 585 689 712 47 93 **97**099 182 440 64 539 618 721 **98**009 127 335 [300] 918 72 **99**350 464 86 771 970

100186 453 674 815 **101**006 29 62 383 411 39 753 895 914 **102**036 168 207 45 501 788 926 [150] 40 41 [100] **103**916 56 **104**522 610 82 746 [100] 865 **105**208 902 39 **106**050 276 451 756 **107**133 72 94 243 72 626 710 **108**134 218 369 531 **109**296 577

110233 340 61 409 10 73 646 717 **111**494 665 [100] 713 21 40 **112**016 607 89 706 938 **113**109 83 482 536 607 30 739 957 **114**213 378 467 515 641 900 **115**095 139 266 74 467 502 720 806 **116**157 94 223 64 933 53 **117**414 17 39 883 89 **118**242 331 576 698 962 **119**124 59 84 92 373 459 [150] 514 803

120191 504 [500] 856 94 **121**006 25 36 106 36 84 613 [150] 83 912 **122**077 196 372 589 996 **123**177 **124**046 159 71 376 514 649 61 69 743 **125**327 [150] 79 439 508 39 869 **126**012 397 639 49 721 51 875 **127**000 118 234 391 684 702 887 96 **128**136 336 793 896 901 9 **129**060 298 424 54 71 667 871 949

130240 48 864 **131**041 220 42 310 490 503 613 777 954 [100] **132**019 294 301 96 711 43 78 **133**030 83 325 95 427 550 607 69 705 813 982 **134**063 228 324 412 604 **135**049 503 618 94 708 83 991 **136**028 85 366 83 461 632 65 777 808 994 **137**025 292 357 412 47 519 75 [100] 780 830 32 **138**631 758 **139**206 84 407 570 730 950

140061 73 129 438 503 643 800 **141**145 235 889 **142**101 39 47 76 673 846 **143**086 183 701 45 860 960 **144**157 317 18 39 86 [100] 895 903 **145**111 66 212 302 425 81 614 **146**105 36 225 72 306 583 719 **147**476 561 770 857 77 **148**395 458 796 847 **149**013 136 266 92 715 [150]

150008 59 136 82 88 655 61 93 721 863 929 41 69 **151**151 459 551 738 863 **152**120 273 329 85 689 **153**414 509 674 741 **154**003 20 295 363 603 76 786 851 72 **155**154 495 96 527 663 701 53 **156**030 146 221 54 402 707 19 **157**035 74 268 327 655 853 **158**379 421 **159**102 325 91 442 737

160064 230 55 572 840 919 [100] 21 **161**057 196 715 961 [100] **162**203 307 23 435 661 796 828 **163**025 105 463 647 52 58 **164**031 79 256 333 79 507 921 **165**345 48 59 63 814 914 98 **166**317 490 511 13 32 700 3 76 **167**051 [150] 231 317 65 412 578 839 **168**226 518 91 623 56 750 [200] 800 4 **169**279 [30 000] 317 489 634 86 784 890

170036 173 523 [100] 676 830 **171**023 366 601 970 86 **172**375 441 571 91 609 [200] 753 950 **173**040 128 419 531 694 722 851 914 77 **174**162 231 395 616 67 726 982 91 **175**323 49 84 424 529 874 **176**058 113 249 341 440 68 516 866 97 **177**100 6 268 393 494 649 716 75 91 873 944 **178**009 186 99 393 542 613 [100] 732 821 29 **179**168 206 418 538 641 61 793 836 947

180380 466 99 [100] 604 37 40 **181**020 310 63 436 522 706 808 979 87 **182**053 485 607 797 858 **183**588 984 **184**071 [150] 77 136 269 345 430 98 728 50 824 79 **185**027 118 39 309 400 512 23 630 50 734 97 938 [100] **186**120 42 296 409 570 634 765 **187**006 251 [200] 355 473 768 987 **188**271 364 560 **189**120 201 85 734 945 49

190037 120 278 323 73 518 20 756 839 68 979 **191**058 202 79 [100] 323 36 537 778 817 92 **192**003 101 394 419 500 13 605 47 60 718 875 977 79 **193**071 363 [100] 695 726 866 92 901 **194**023 271 305 70 445 61 599 856 **195**020 89 172 231 668 749 52 832 69 908 **196**025 80 192 [100] 271 441 [100] 609 711 90 921 **197**096 203 35 561 716 944 **198**260 82 514 649 68 71 90 949 **199**174 397 532 617 994

200068 539 43 680 732 931 39 **201**369 624 748 840 971 **202**029 287 364 537 87 660 871 983 **203**192 266 318 406 94 572 677 707 66 860 931 66 **204**096 175 236 92 536 87 **205**018 145 488 630 805 **206**112 221 330 500 10 27 61 694 [150] 992 **207**012 [100] 163 211 20 552 627 59 727 845 55 942 43 **208**058 141 54 325 415 83 596 708 962 **209**126 228 787 865

210062 264 80 817 909 **211**458 537 706 800 11 82 98 **212**125 38 759 956 81 **213**053 302 39 68 75 456 525 27 96 706 47 883 975 **214**057 156 261 363 424 560 66 630 72 802 919 **215**049 330 493 578 624 760 817 **216**904 [100] **217**081 180 279 399 661 718 [100] **218**061 106 10 49 65 232 44 344 58 600 790 **219**578 636 797 854

220197 221 305 706 43 **221**159 82 307 76 572 768 **222**264 512 19 60 94 917 **223**002 319 31 540 707 73 881 **224**114 259 320 47 665 855 **225**153 203

Hilferuf aus Schneidemühl.

Kaum sind die Wunden der folgenschweren Ueberschwemmung vom Frühjahr 1888 vernarbt und schon wieder hat ein elementares Ereigniß unsere im Aufblühen begriffene Stadt von ca. 16 000 Einwohner heimgesucht.

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe von 75 Metern ein mächtiger erdhaltiger Wasserstrahl hervor, der aller Maßregeln ungeachtet in einem Zeitraum von 5 Wochen rund 8400 Kubikmeter ausgeschwemmter Erde dem Erdkörper entzog und an den bedrohten Stellen allmälig Bodensenkungen bis zu 1 Meter verursachte. Die dadurch entstandenen Verwüstungen spotten jeder Beschreibung.

Der Erdboden klaffte auseinander, das Straßenpflaster und die Trottoirplatten hoben sich und bildeten Hügel mit Hohlräumen, die Gebäude barsten auseinander und stürzten zum Theil zusammen. Die noch stehenden Gebäude müssen gesprengt und abgetragen werden. Von der Katastrophe sind 20 Grundstücke mit theilweise werthvollen 2- und 3stöckigen Häusern betroffen. 86 Familien mit 327 Köpfen haben ihre Wohnstätten verlassen müssen; ihre Erwerbsquellen sind beeinträchtigt, der Credit ist erschüttert; die Hausbesitzer, Haus und Hof verlierend, sind der Verarmung Preis gegeben.

Der entstandene Schaden wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt.

Zur Milderung dieses Elends sind wir zusammengetreten. Unsere Hilfe reicht aber nicht aus. Wir wenden uns daher an die allgemeine Wohlthätigkeit, an den Gemeinsinn aller Bürger des weiten deutschen Vaterlandes, mit der dringenden Bitte, sich der Noth der Verunglückten durch Spendung von Gaben zu erbarmen.

Unterstützungsbeiträge nimmt die hiesige Stadt-Haupt-Kasse entgegen.

An die Redactionen der Zeitungen richten wir die Bitte, diesen Aufruf durch Aufnahme in ihre Blätter verbreiten zu helfen.

Schneidemühl a. d. Ostbahn, Prov. Posen, den 23. Juni 1893.

Freiherr **v. Wilamowitz-Möllendorff**, Oberpräsident der Provinz Posen. **v. Tiedemann**, Regierungs-Präsident zu Bromberg. **v. Colmar-Meyenburg**, Regierungs-Präsident zu Lüneburg. **v. Schwichow**, Landrath des Kreises Kolmar i. P. **Wolff**, Erster Bürgermeister. **Arndt**, Erster Staatsanwalt. **R. Arndt**, Stadtverordneten-Vorsteher. **Herz Berliner**, Rentier. **Brann**, Rabbiner. Professor **Braun**, Gymnasial-Director. **Dr. Briese**, Stadtverordneter. **Dr. Davidsohn**, Stadtverordneter. **Drewitz**, Mühlengutsbesitzer und Stadtrath. **Gaebel**, Justizrath und Stadtrath. **Genserowski**, Königl. Postdirector. **Dr. Glaß**, Rechtsanwalt und Stadtverordneter. **Grützmacher**, evangelischer Pfarrer. **Köpp**, Rechtsanwalt und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher. **Kuhncke**, Apothekenbesitzer u. Stadtrath. **Lindner**, Landgerichts-Präsident. **Redwig**, Beigeordneter. **Pfaehler**, Major z. D. und Bezirks-Commandeur. **Rademacher**, Stadtrath. **Samuelsohn**, Stadtrath. **Stock**, Probst. **Boßköhler**, Königlicher Baurath. **Wichert**, Stadtrath.

Der praktische Landwirth.
Beilage
zum
„Danziger Courier".
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 7. Juli 1893.

Die Futterernte und die kleinen Reuter.

Die Heuernte ist eins der wichtigsten landwirtschaftlichen Geschäfte, bei dem es darauf ankommt, es nicht nur rechtzeitig zu beginnen und durchzuführen, sondern auch vor allem sicher und mit möglichst wenig Unkosten so zu leiten, daß der Wirtschaft alle Nährstoffe des Futters möglichst erhalten bleiben. Es ist daher, schreibt der „Ldw. Ratg.", vor allem nötig, zur richtigen Zeit mit dem Mähen zu beginnen. Diese ist gekommen, kurz bevor der größte Teil der Gräser der Wiese in Blüte tritt. Denn wenn die frühesten Gräser bereits verblüht sind, stehen die darauf sich entwickelnden noch in Blüte und die meisten, noch spätere, treten erst in Blüte.

Man hat zu bedenken, daß, wenn zu junges Gras zu wässerig ist und zu geringe, wenn auch nährstoff-, namentlich eiweißreiche und schon leicht verdauliche Erträge liefert und das zu frühe Einschneiden der Wiese deswegen unzweckmäßig wäre, fast alle Gräser von der Blüte ab, ja das englische und italienische Rhaygras schon vom Beginn der Blüte ab so schnell und stark verholzen, und mit ihrem Wachstum soweit abgeschlossen haben, daß bei einem längeren Stehenbleiben keine erheblichen Mehrerträge an Masse, wohl aber große Verluste an Güte, d. h. an verdaulichen Nährstoffen erzielt werden.

Freilich werden die Witterungsverhältnisse ebenfalls für den Beginn und die Fortsetzung der Heuernte maßgebend sein. Ist das Gras gemäht, so erfolgt die gewöhnliche Erntemethode durch Dürrheubereitung bei richtiger Handhabung so, daß man das bis 9 Uhr vormittags gemähte Gras mit Rechen auseinanderschüttelt, mittags wendet und nach 6 Uhr abends in kleine Häufchen bringt. Am zweiten Tage wird das von wenigen Tagen noch gemähte Gras gestreut mit dem, welches bis 9 Uhr gemäht wird und die kleinen Grashaufen ebenfalls aber so gestreut, daß man von 3—4 Haufen einen Platz bedeckt, von dem abends nur ein größerer Haufen gemacht wird, nachdem das Heu am Tage zwei- oder dreimal gewendet wurde. Diese Haufen heißen Windhaufen. Am dritten Tage werden wiederum mehrere Windhaufen zusammengestreut, das Heu wird wiederholt gewendet und am Abend bringt man es in noch größere Haufen, die man bei gutem Wetter nur noch einmal am vierten Tage zu streuen hat, um am vierten Tage recht gutes, wohlbereitetes Futter von bester grüner Farbe einfahren zu können.

Dieses Trockenverfahren bietet, gut durchgeführt, selbst einen verhältnismäßigen Schutz vor zu großem Verlust durch Auslaugen, durch starkes Tau- und Regenwetter. Weit einfacher und sicherer, namentlich bei regnerischem Wetter, ist das Ernteverfahren mit kleinen Reutern, wie sie zuerst von Herrn v. Arnim-Criewen empfohlen worden sind. Dieselben sind nur aus je drei 2 Meter langen Standpfählen mit nur einer Lage von drei Querstangen gebaut, also sehr leicht und billig herstellbar und sehr leicht zu behängen. Jeder Reuter trägt 2—3 Centner Heu, welches sich auch bei Regenwetter vorzüglich hält und leicht durch Umstürzen des vollen Reuters auf die Erntewagen aufladen läßt.

Mit Vorteil hat man diese Erntemethode demnächst auch nicht nur auf die Kleeernte, sondern auch auf die von Lupinen und andern Hülsenfrüchten, die sich schwer trocknen lassen und von denen sich Samen schwer ohne Verlust ernten läßt, übertragen.

Bei der Benutzung kleiner Reuter hat man demnach nicht nur eine viel geringere Mühe und weniger Unkosten als bei Verwendung größerer Reuter, sondern auch alle und größere Vorteile. Diese sind:

1) die denkbar geringsten Verluste an den wertvollsten Pflanzenteilen, wie Blätter, da das Aufreutern gleich nach dem Mähen, bei günstigem Wetter schon am zweiten Tage, nachdem es sorgfältig am ersten Tage gestreut und gewendet ist, erfolgen kann. Daher ist der Landwirt 2) bei Anwendung der kleinen Reuter auch viel unabhängiger vom Wetter. Das Einfahren geschieht direkt vom Reuter, ohne das Futter nochmals streuen zu müssen, wie dies meist beim Einfahren aus Haufen notwendig ist. 3) ist gut gereutertes Heu vor dem Auslaugen sicher, so daß man mit dem Einfahren bis zur gelegensten Zeit ruhig warten kann. Trotzdem leidet 4) der Nachwuchs nicht darunter, da demselben weder Licht noch Luft wie durch Haufen entzogen wird. 5) ist der sofortige Umbruch von Klee- und anderen Futter- (Hülsenfrucht-) Feldern möglich, da die Reuter nur schmale Streifen Land beanspruchen. 6) Die Nachreife von Samen, welche leicht bei der Ernte in voller Reife verloren gehen, erfolgt in kleinen Reutern sehr sicher und verlustlos und 7) auch die Ernte spät gewachsener Futtermengen, wie Stoppelfrüchte, erfolgt noch sehr zweckmäßig und sicher mit kleinen Reutern. Zu kleinen Reutern läßt sich das billigste Holzmaterial verwenden; am billigsten werden sie sich freilich im Winter herstellen lassen.

Ueber die Ausartung der Kartoffeln.

So viele neue Kartoffelsorten auch von den Züchtern zum Anbau empfohlen werden, nach einigen Jahren kommen gewöhnlich Klagen über Ausartung der Kartoffeln. Der Hauptgrund hierfür dürfte in der seit Jahrhunderten stattfindenden asexuellen d. h. auf ungeschlechtlichem Wege stattfindenden Vermehrung der Kartoffeln und in der dadurch hervorgerufenen Schwächung der letzteren zu suchen sein.

Um nun durch geschlechtliche Vermehrung die Regeneration einer bestimmten Kartoffelsorte herbeizuführen, werden Früchte auf einem großen, zur Vermeidung von Kreuzbefruchtung nur mit dieser Sorte bestandenen Felde gesammelt. Aus den Früchten wird, wenn sie völlig reif, weich und gelblich geworden sind, durch Zerquetschen und Auswaschen auf einem feinen Siebe der Same gewonnen und dieser alsdann, mit Löschpapier und in kühler Luft getrocknet, sorgfältig aufbewahrt.

Zum Frühjahr wird derselbe in flachen Schalen und feiner Erde im warmen Zimmer oder im Warmhause angesäet. Die jungen Pflänzchen werden hierauf auf ein Mistbeet oder in warm gehaltene, bedeckte Erdkästen piquiert und im Mai in der Entfernung wie bei gewöhnlichen Kartoffelpflanzen ins freie Land verpflanzt und dort behandelt wie die übrigen Kartoffelkulturen.

Im Herbst erntet man die Knollen in der Größe von Tauben- bis Hühnereiern. Diese Knollen zeigen vermutlich nicht alle gleichen Sortencharakter; man wählt deshalb diejenigen, welche der Mutterpflanze möglichst entsprechen, zur Nachzucht aus. Diese Fruchtwahl ist im nächsten Jahre wie gewöhnlich auszulegen, von ihr entwickelte Früchte und Samen sind wieder, wie oben beschrieben, zu behandeln.

Auf diese Weise hätte die sexuelle Fortpflanzung durch eine längere Reihe von Jahren zu erfolgen.

Die Gartenreseda.

Dr. Zürn schreibt in der „Ldw. Post": Wer kennt und schätzt sie nicht, die so schmucklose und doch so herrlich duftende Reseda, wer hat noch je einen Garten, und mochte derselbe noch so prächtig und reichhaltig oder noch so klein, ärmlich und verwildert sein, gefunden, in dem diese allbeliebte Blütenpflanze nicht ebensogut ihren Platz erhielt, wie ihre vornehmeren, schöner gefärbten Schwestern, die Rosen, Nelken, Levkoien, Maiblumen, Veilchen u. s. w. Die Augen der vornehmen, einen prachtvollen Sommerflor vor ihren Fenstern beherbergenden Blumenfreundin ruhen mit der gleichen Liebe auf ihren Resedastöcken, wie sich über sie beugt das runzelvolle Gesicht der armen Matrone im fünften Stock einer finsteren Hinterhauswohnung. In das ärmliche Stübchen der alten, sauberen und fleißigen Frau blicken nur einige späte Strahlen der untergehenden Sonne im Sommer, im Winter scheint das freudenspendende Tagesgestirn von ihr und dem schmutzigen, inmitten turmhoher Hinterhäuser liegenden Hof, von dem sie, aus dem Fenster gebeugt, ein Stück nur sehen kann, nichts wissen zu wollen. Der von steilen Giebeldächern und Fabrikschornsteinen eng eingerahmte Teil Himmel über ihr und ihren wenigen Reseda-, Rosen- und Goldlackstöcken sind alles, was die arme Alte, die selbst, ihrer Gebrechlichkeit halber, des Sonntags, den altgewohnten Kirch- und Friedhofsgang nur noch mit Mühe zurücklegen kann, daran erinnert, daß es draußen, außerhalb des Bereichs großstädtischer Mietskasernen, noch eine schöne Gottesnatur giebt, in der glückliche Menschen sich freuen, ihre Alltagssorgen vergessen dürfen. Verirrt sich zu den Blumenstöcken der Alten dann und wann ein neugieriger Weißling, der der Reseda seine Gunst zuwenden will, so trägt sie ihm, welcher so leicht beschwingt gen Himmel fliegen zu können scheint, stille Grüße an alle ihre verstorbenen Lieben auf. Mancher blitzende Thränentropfen auf den Blütenköpfchen ihrer Reseda, in den halbgeöffneten, spärlichen Rosen vor ihrem kleinen Fenster bezeugen dabei, wie sehr sich das arme Mütterchen sehnt nach einem Wiedersehen ihrer Teuren im Jenseits, die sie schon verlassen haben, als sie noch in früherer, schönerer Zeit ein junges, frohherziges Menschenkind sein durfte. —

Von den drei bekanntesten Reseda- oder Wau-Arten Reseda luteola (Färber-R.), R. lutea (gelbe R.) und R. odorata (wohlriechende

R.) ist letzterer von größter Bedeutung für die Garten- und Topfblumen-Kultur. Die Färber-Reseda oder der echte Färber- (resp. Gelb-) Wau auf Wegen, Feldern und Mauern, sowie in Weinbergen wild wachsend, enthält in allen Teilen einen dauerhaft gelb färbenden Extraktivstoff, das Waugelb oder Luteolin, welcher, ebenso wie die von der nordamerikanischen Eiche Quercus tinctoria stammende, in neuerer Zeit dem Luteolin allgemein vorgezogene Quercitronenrinde und das Gelbholz vom Färber-Maulbeerbaum (Morus tinctoria), unter Zusatz von Alaun und Schlemmkreide abgekocht, als das sogen. „Schüttgelb" zum Gelbfärben vielfach verwandt wird. Es gelangt deshalb der Färber-Wau in Holland, England und Frankreich auch vielfach zum Anbau. Die Samen dieser Resedaart enthalten ein fettes Oel, die Wurzeln derselben eine Art Senföl.

Die Garten- oder wohlriechende Reseda soll aus Egypten und der Berberei stammen und ihr Name abzuleiten sein von dem lateinischen Worte resedare, d. h. „beruhigen" (hinsichtlich bei einigen Resedaarten angeblich vorhandenen, den Wundschmerz stillenden Eigenschaften). Da diese Pflanze so allgemein bekannt ist, dürfte eine nähere Schilderung ihrer Gattungs- resp. Artenmerkmale überflüssig erscheinen und über ihre Kultur nur kurz folgendes angegeben sein: Es kommt die Gartenreseda fast in allen Bodenarten, in jeder Lage, besser jedoch in mehr trockener, als in zu feuchter Erde und an einem mehr sonnigen, luftigen, als an einem zu schattigen, dumpfigen Standort fort. Man säet die Pflanze am besten so zeitig wie nur irgend möglich, also bereits Ende Februar, Anfang März, unter Umständen sogar schon im Herbst vorher aus, denn je länger Resedasamen in feuchtem Boden liegen kann, um so gleichmäßiger, besser wird derselbe keimen. Im April und Mai gesäete Reseda geht sehr oft, besonders bei trockener Frühjahrswitterung nur sehr spärlich auf; in solchem Falle überdecke man die Saatbeete, damit sie länger feucht bleiben, mit kurzem Moos, begieße sie besonders häufig. Es blüht gut gepflegte Reseda vom Mai ab den ganzen Sommer hindurch bis zum Spätherbst gleichmäßig stark fort und treibt namentlich dann einen besonders reichen Blütenflor, wenn nicht versäumt wird, die abgeblühten Stengel abzuschneiden, so zu verhüten, daß auf Kosten späterer Blütenproduktion Samen entwickelt werde; hat das ganze Resedabeet abgeblüht, so schneidet man (was ebenso auch bei Stiefmütterchen, Tausendschönchen, Vergißmeinnicht, Petunien, 2c. geschehen soll) das gesamte Kraut bei trübem, regnerischem Wetter 5—10 Ctm. hoch über dem Boden ab, begießt das betreffende Beet sodann fleißig und verabreicht ihm wiederholt flüssige, also eine sehr wasserreiche Jauche- oder Guanodüngung. Aus ausgefallenem Samen ohne künstliche Beihilfe hervorgegangene Resedapflanzen wurden gewöhnlich besonders üppig und reichblühend. Man erhält einen guten Resedaflor auch bei kühler, feuchter Sommerwitterung im August, September aus einer Ende Juni noch ausgeführten Freilandsaat.

Soll Reseda in Töpfen herangezogen werden, so sind in letztere, welche sehr breit und flach, dabei nicht hart gebrannt sein müssen, im zeitigen Frühjahr wenige, aber recht vollkommene Samenkörner auszusäen und von den später aufgehenden Pflänzchen die zu dicht stehenden, schwächer ausgebildeten auszumerzen, die stärker, kräftiger gewordenen Exemplare stehen zu lassen. Sobald an letzteren ein paar Blättchen getrieben worden sind, pflanze man von ihnen je 3—5 in 15—20 Ctm. obere Randweite aufzeigende, mit einem Gemisch von alter, Hornspanpulver enthaltender Mistbeet- und sandiger Gartenerde angefüllte Töpfe und bringe diese in ein ungeheiztes, doch frostfreies Wohnzimmer dicht hinter das hellste Fenster oder in einen kalten Mistbeetkasten dicht unter das Glas, lüfte dabei beide Räume fleißig, damit durch solche Vorkehrungen die bekannte Neigung junger Resedapflänzchen zum spindeligen Heranwachsen möglichst unterdrückt werde. Ende April, Anfang Mai blühen so behandelte Reseda-Topfkulturen bereits bei einer nur einigermaßen günstigen Frühjahrswitterung.

Als Topfpflanze hält die eigentliche, einjährige Gartenreseda sehr gut mehrere Jahre aus, dann namentlich, wenn sie im Winter ganz wenig nur gegossen wird. Die Blütenbildung, wie überhaupt die ganze Entwickelung solcher mehrjähriger Topfreseden ist aber natürlich weit kümmerlicher als bei ein Jahr alten Reseda-Topfgewächsen. In England versteht man es sehr gut, eine 5—8 Jahre ausdauernde, busch- oder baumartige Resedaform im Topfe zu erziehen aus einer einzigen im Topfe gelassenen Pflanze, an welcher alle Triebe bereits von ihrer ersten Entwickelung an konsequent und so lange entfernt wurden, bis der Hauptstengel die gewünschte Höhe erlangt hat. Alsdann läßt man an der Stengelspitze mehrere Zweige sich bilden, unterdrückt aber vorläufig auch an diesen noch alles Blütenknospenwachstum, damit infolge dessen eine recht reich verzweigte Krone entstehe. Erst nachdem letzteres der Fall, was unter Umständen man 2—3 Jahre dauern läßt, leistet man einer Blütenproduktion allen Vorschub, entfernt dabei nur ständig alle abgeblühten Blumentrauben und zu dicht stehende Kronenzweige.

Resedasamen, der zur Wiederaussaat gesammelt wurde, läßt sich leicht durch Reiben oder Klopfen der Samenkapseln, letzteres mit nicht zu schweren, zur Hälfte etwa keulenförmig verdickten Klopfhölzern geschehend, ausscheiden und wird entweder auf feinlöcherigen Sieben durchgesiebt, so von der Spreu gesondert, oder, um das letztere gleichfalls zu erreichen, auf flachen, länglichen Holzmulden ruckartig in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Dabei weht der Luftzug, den man durch Blasen noch verstärken kann, die leichten Spreublättchen hinweg, so lange, bis keines mehr von ihnen im Samen zu finden sind.

Ueber bessere und minder gute Resedasorten geben die Kataloge größerer Garten-Etablissements hinreichende Auskunft.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zur Witterung. Für den Monat Juli stellt Dr. Servus in Charlottenburg folgendes Wetter in Aussicht: „Dieser Monat ist besonders beachtenswert, da er sehr viele kalte Tage mit Landregen bringen wird, er scheint der schlechteste aller Juli der vergangenen und folgenden Jahre zu werden." — Sollte diese Vorhersage wirklich eintreffen, so wäre das sehr schlimm für den Landwirt, doppelt schlimm, nachdem die Dürre schon so ungeheuren Schaden angerichtet hat. Julivegen, sagt eine alte Bauernregel, nimmt den Erntesegen. Regnet's zum Juli hinaus, guckt der Bauer nicht gern aus dem Haus. Die Sonne im Juli hat noch keinen Bauer aus dem Lande geschienen. Was Juli und August nicht geraten, das läßt der September ungebraten. Regnet's am Maria Heimsuchtage (2.), hat man sechs Wochen Regentage. Ist Siebenbrüder (10.) ein Regentag, so regnet es noch sieben Wochen danach. Wenn die Hundstage Regen bereiten, so kommen nicht die besten Zeiten.

Was für einen Nutzen hat das Hacken des Getreides? Beim Roggen ist das Behacken nicht gut anwendbar, da dieser sich zu frühzeitig bestockt und man der Pflanze dann leicht Schaden thun würde, wogegen es bei Weizen, Gerste und Hafer nur mit Vorteil angewendet wird. Als der am meisten in die Augen springende Erfolg, der durch das Behacken erreicht wird, ist die Vertilgung des Unkrautes anzusehen. Die schädliche Wirkung des Unkrautes besteht nicht nur darin, daß dasselbe den Kulturpflanzen den Weg versperrt und Licht, Luft, sowie beträchtliche Mengen von Nährstoff raubt, sondern auch noch darin, daß dasselbe dem Boden Feuchtigkeit und Wärme entzieht. Eine irrige Ansicht ist es, wenn man meint, bei andauernder Dürre hielte derjenige Boden, welcher dicht mit Pflanzen bestanden, die Feuchtigkeit länger aus, als derjenige, welcher mit weniger Pflanzen bestanden ist. Je mehr Pflanzen auf einer bestimmten Fläche stehen, desto mehr Feuchtigkeit wird dem Boden entzogen. Wenn man aber durch das Hacken das Unkraut vertilgt, so ist schon viel erreicht, nicht allein für die betreffende Ernte, sondern auch für die Zukunft, denn ein großes Uebel ist es, wenn der Acker unrein ist und Samen von Wildhafer, Hederich, Disteln und dergleichen in großen Mengen enthält. Nicht minder wichtig als die Vertilgung des Unkrautes ist auch die Lockerung des Bodens, namentlich wenn derselbe zu den schweren gehört. Tau und Regengüsse dringen besser ein, ebenso die Luft, wodurch der Sauerstoff derselben auf die mineralischen, sowie organischen Stoffe lösend und zersetzend einwirken kann, infolgedessen die Pflanzennährstoffe in eine leicht aufnehmbare Form übergeführt werden. Also wird 1) durch das Hacken das Unkraut vertilgt, wodurch das Gedeihen der angebauten Kulturpflanzen wesentlich unterstützt und für die nachfolgenden Früchte der Boden gereinigt wird; 2) werden die Feuchtigkeitsverhältnisse geregelter, indem die Niederschläge in gelockertem Boden besser ausgenutzt werden. Das Wasser kann nicht so schnell aus dem Boden verdunsten, die Feuchtigkeit der Luft und des Taues wird besser aufgenommen; 3) wird durch das Hacken auf den Nährstoffgehalt des Bodens günstig eingewirkt, indem unlösliche Nährstoffe aufgeschlossen werden, Stickstoff vor Verflüchtigung geschützt und die Bindung des Stickstoffs begünstigt wird; 4) kommt Stalldünger sowie Kunstdünger in gelockertem Boden zu einer vollkommenen Wirkung.

Zum Anbau der Gründüngungspflanzen auf besseren Böden ist zu bemerken, daß in der Stoppel des Wintergetreides gebaute Erbsen und Wicken wenig Stickstoff aus der Luft aufnehmen, weil sie auf fruchtbaren Aeckern für das Maß der Entwickelung, welches sie im Herbst überhaupt erreichen können, in der Regel genügend Bodenstickstoff vorfinden. Da außerdem das Saatgut teuer ist, so baut man zweckmäßiger den einträglicheren Senf, um ihn zu verfüttern. Auch in der Stoppel des Wintergetreides unter günstigen Umständen gebauter Rotklee oder Luzerne, beide hervorragende Ausbeuter des elementaren Stickstoffes, vermögen nicht nur das proteinreichste Futter und stickstoffreichen Stallmist aus den Bestandteilen der Luft zu erzeugen, sondern machen außerdem durch ihre massenhaften Stoppel und Wurzelrückstände den Boden reich an Stickstoff und humusbildendem Material. Professor Dr. Kühn-Halle bemerkt zu dieser Frage: „Es scheint mir ein Unrecht zu sein, auch nur ein Kilo Pflanzeneiweis in den Boden zu vergraben, das nutzbringend für die Erzeugung von Milch und Fleisch verwendet werden könnte."

Um das Absetzen der Füllen zu erleichtern, soll man die Tiere so früh wie möglich daran gewöhnen, neben der Muttermilch frisch gemolkene Kuhmilch etwa zur Hälfte mit lauwarmem Wasser verdünnt, zu saufen. Bei schlechtnährenden Stuten ist dies überhaupt von Wichtigkeit. Es giebt wenige Füllen, welche die Kuhmilch nicht annehmen, wenn man sorgsam bei dem Gewöhnen dazu verfährt. Hat man das Füllen erst zum Lecken gebracht, so säuft es bald ohne Mühe. Man fängt mit geringen Mengen Kuhmilch an und giebt nach und nach mehr, je nachdem die Stute giebt; auch vermindert man allmählich den Zusatz von Wasser, bis man denselben gegen die Zeit des Absetzens ganz wegfallen läßt. Jeder Züchter, der diesen Rat befolgt, wird erfahren, daß das Absetzen fast spurlos an dem Füllen vorübergeht, wenn keine andern Zufällig-

keiten hinzutreten, und er wird sich durch die kräftige Entwickelung des Füllens bald überzeugen, daß er die Kuhmilch nicht vorteilhafter verwerten konnte. Im späteren Leben setzt man der süßen Milch etwas dicke Milch oder auch Buttermilch hinzu, vermehrt allmählich diesen Zusatz und giebt ausschließlich dicke Milch oder Buttermilch. Das kann man mit Vorteil sehr lange fortsetzen.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Gek. 1550 To. Kündigungspreis 157,5 Mk. Loco 152—165 Mk bezahlt nach Qualität. Lieferungsqualität 157 Mk. Per Juli-August 157,50—157—158—158,50 Mk. bez.; per September-Oktober 162 bis 161,50—162—161,75 Mk. bez.; per Oktober-November 163,50 bis 163—163,50—163,25 Mk. bez.; per November-Dezember 165—164,25 bis 164,75 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gek. 7950 To. Kündigungspreis 144,25 Mk. Loco 140—145 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 143 Mk., inländischer guter 143 Mk. ab Bahn bez., per Juli-August 144,25—144,5—143,75 Mk. bez., per September-Oktober 149,25—149,5—149 Mk. bez.; per Oktober-November 149,5 bis 149,75—149,25 Mk. bez.; per November-Dezember 150,5—150,75 bis 149,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 140 bis 170 Mk. bez. nach Qual., Futtergerste 123—141 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Gek. 50 To. Kündigungspreis 171,75 Mk. Loco 166 bis 182 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 172 Mk. Pommerscher und preußischer mittel bis guter 168—172 Mk. bez., feiner 173—176 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 169—172 Mk. bez., feiner 173—176 Mk. bez.; per diesen Monat 171,75—172 Mk. bez., per Juli-August 150—158,75—159,25 Mk. bez., per September-Oktober 153—153,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Gek. 1400 To. Kündigungspreis 114,75 Mk. Loco 115—126 Mk. bez. nach Qualität. Per diesen Monat und per Juli-August 114,75—115—114 Mk. bez., per September-Oktober 116,5—116 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Ko. brutto incl. Sack. Per diesen Monat und per Juli-August 18,90—19 Mk. bez., per September-Oktober 19,65—19,60 Mk. bez., per Oktober-November 19,75—19,70 Mk. bez., per November-Dezember 19,85—19,80 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 22—20 Mk. bez., Nr. 0. 19,75—17 75 Mk. bez., do. feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. u. 1. 19—18 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. und 1. 20—19 Mk. bez., Nr. 0. $1^1/_2$ Mk. höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per Juli 142 Mk., per September-Oktober 150 Mk. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 165—166. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 152—154, russischer loco ruhig, transito 116. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 17, do. fremder loco 17,75. Roggen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,75. Hafer hiesiger loco 19,25, fremder 17,75. — **Mannheim.** Weizen per Juli 16,55, per November 17,15, per März 17,55. Roggen per Juli 15,35, per November 15,30, per März 15,30. Hafer per Juli 17,25, per November 15,50, per März 15,85 Mais per Juli 11,95, per November 12,05, per März 12,35. — **Pest.** Weizen matt, per Herbst 8,21 Gd., 8,23 Br. Hafer per Herbst 6,57 Gd., 6,59 Br. Mais per Juli-August 5,58 Gd., 5,60 Br., per Mai-Juni (1894) 5,12 Gd., 5,13 Br. Kohlraps per August-September 15,80 Gd., 16 Br. — **Stettin.** Weizen unverändert, loco 150—155, do. per Juli 155,50, per September-Oktober 162. Roggen matt, loco 132 bis 138, do. per Juli 139,50, do. per September-Oktober 146. Pommerscher Hafer 158—165.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles ohne Faß. Loco 36,8 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 100 000 Liter. Künd.-Pr. 35,3 Mk. Per diesen Monat und per Juli-August 35,3—35,1 bis 35,2 Mk. bez., per August-September 35,8—35,6—35,7 Mk. bez., per September 36,2—35,8—36 Mk. bez., per September-Oktober 35,9—35,7 bis 35,8 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19—19,50 Mk., I. Kartoffelstärke 19—19,50 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 15,50—17 Mk., gelber Syrup 22—22,50 Mk., Kapillär-Syrup 23,50—24 Mk., Kapillär-Export 24,50—25 Mk., Kartoffelzucker, gelb 22—22,50 Mk., do. Kapillär 23,50 bis 24 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin, gelb und weiß I. 27—28 Mk., do. secunda 24—25 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,50—32,50 Mk., do. (großstückige) 39—39,50 Mk., Hallesche und Schlesische 40—40,50 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48 bis 49 Mk., do. (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 31 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 56, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juli 36 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco schwach, per Juli-August 24,75 Br., per August-September 25 Br., per September-Oktober 25,25 Br., per Oktober-November 25,50 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 54,80, do. loco ohne Faß (70er) 35,10. Behauptet. — **Stettin.** Spiritus behauptet, 70er 36,30, do. per Juli-August, 34,50, do. per August-September 34,90.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2506 Rinder (44 schwedische), 6586 Schweine (70 Bakonier), 1635 Kälber, 15704 Hammel. In Rindern konnten trotz um ca. 1000 Stück schwächeren Auftriebs doch nicht höhere Preise als vor acht Tagen erzielt werden; der Markt wird ziemlich geräumt. Der I. und II. Klasse rechnen wir 1300 Stück zu. I. 52—55, II. 47—50, III. 37—44, IV. 32—35 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief bei angemessenem Export sehr schleppend. In den ersten Marktstunden wurden ausgesuchte Posten auch über Notiz bezahlt. Der Markt wird nicht ganz geräumt. I. 52—53, II. 50—51 Mk., III. 46—49 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier ohne Umsatz. Der Kälberhandel gestaltete sich bei fortgesetzt starkem Angebot noch gedrückter und flauer als in voriger Woche. Der Markt wird nicht geräumt. I. 43—48, ausgesuchte Posten darüber, II. 37—42, III. 28—36 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Auch der Hammelmarkt verlief sehr gedrückt bei rückgängigen Preisen und hinterläßt erheblichen Ueberstand besonders in Magerhammeln, von denen 7000 Stück am Platze waren. I. 35—38, Lämmer bis 42 ausgesuchte Posten auch darüber, II. 30—34 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Butter-Handel.

Berlin. Infolge der sehr fest lautenden Berichte von den Exportplätzen fanden hier größere Meinungskäufe in feinen und feinsten Qualitäten statt, so daß Preise hierfür 5 Mark anziehen konnten, wenngleich der Platzbedarf auch in dieser Woche nur ein beschränkter war. Landbutter geschäftslos bei größeren Vorräten und unveränderten Preisen. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten sind für: Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 94—95 Mk., II. Qualität 92—93 Mk., abweichende 89—91 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter, preußische 78—80 Mk., netzbrücher 78—80 Mk., pommersche 78—80 Mk., polnische 78—80 Mk., schlesische 78—80 Mk., galizische 70—73 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 18,55, per August $18{,}72^1/_2$, per September $15{,}42^1/_2$, per Dezember 15,15. Ruhig. — **London.** 96 procentiger Javazucker loco $20^3/_8$ ruhig, Rüben-Rohzucker loco $18^3/_8$ ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, Juni $18{,}62^1/_2$ Br. 18,55 G., Juli $18{,}67^1/_2$ Br. 18,60 G., August 18,80 bez. 18,80 Br. 18,75 G., September $17{,}17^1/_2$ Br. $17{,}07^1/_2$ G., Oktober $15{,}12^1/_2$ Br. $15{,}07^1/_2$ G., Oktober-Dezember $14{,}92^1/_2$ Br. $14{,}87^1/_2$ G., November-Dezember 14,80 Br. $14{,}77^1/_2$ G., Januar-März 15,02 Br. 15,95 G., November 14,70 bez. Ruhig. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 31, desgleichen II. 30,75, gem. Raffinade 31,50, gem. Melis I. 30,25. Ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 48,25. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilo per Juli 50,75 per August 51, per September 50,50, per Oktober-Dezember 46.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., August $4{,}47^1/_2$ Dezember 4,60 Verkäufer. — **Bradford.** Wolle fester, aber ruhig, da die Käufer keine höhere Preise bewilligen. Garne stetig, anziehend. In Stoffen Geschäft matt. — **Bremen.** Baumwolle. Ruhig. Upland middling, loco $42^1/_4$ Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per Juli $41^3/_4$ Pf., per August 42 Pf., per September $42^1/_4$ Pf., per Oktober $42^1/_2$ Pf., per November $42^1/_2$ Pf. per Dezember $42^3/_4$ Pf. Wolle. Umsatz 88 Ballen. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., per Juli 3,65 Mk., per August 3,65 Mk., per September $3{,}67^1/_2$ Mk., per Oktober 3,70 Mk., per November 3,70 Mk., per Dezember $3{,}72^1/_2$ Mk., per Januar 3,75 Mk., per Februar $3{,}77^1/_2$ Mk., per März 3,80 Mk., per April 3,80 Mk., per Mai 3,80 Mk. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middling amerikan. Lieferungen: Juni-Juli $4^{21}/_{64}$ Käuferpreis, August-September $4^{11}/_{32}$ do., September-Oktober $4^3/_8$ Verkäuferpreis, Oktober-November $4^{25}/_{64}$ Käuferpreis, November-Dezember $4^{13}/_{32}$ do., Dezember-Januar $4^7/_{16}$ Wert, Lanuar-Februar $4^{15}/_{32}$ Verkäuferpreis, Februar-März $4^{31}/_{64}$ d. Käuferpreis.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Dortmund. Das Eisengeschäft ist andauernd stiller als sonst in der sommerlichen Zeit. Die Stimmung ist gedrückt und die Preise gehen abwärts. Der Absatz in siegenschen und nassauischen, sowie auch in lothringischen Eisenerzen läßt weiter nach und sind infolge dessen auch die Preise noch gewichen. Im Roheisengeschäft dauert die Zurückhaltung der Käufer unverändert an. Puddelroheisen ist im Weichen begriffen, dasselbe ist seit acht Tagen um 1 Mk. die Tonne billiger zu haben. In der Stahlindustrie geht's von Woche zu Woche schlechter, da die Beschäftigung sich stetig vermindert und die Preise sich immer unlohnender gestalten. Im Kohlengeschäft ist der Absatz in letzter Woche zurückgegangen, was hauptsächlich auf die Stockung des Versandes auf dem Wasserwege des Rheins zurückzuführen ist. Im Coaksgeschäft macht sich die Eröffnung neuer Coaksöfen stark fühlbar. Die Produktion soll aus diesem Grunde für den Monat Juli um 30 pCt. ermäßigt werden. Für den nächsten Monat hofft man mit einer Ermäßigung von 26 pCt. auszukommen. — **Glasgow.** Roheisen. Mixed numbers warrants schlossen zu 41 sh. 6 d. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 5744 Tons gegen 4390 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Verschiedene Handelsartikel.

Kaffee. Amsterdam. Java good ordinary 52. — **Hamburg.** Good average Santos per Juli 79, per September 78,75, per Dezember

76,75, per März 75. Schleppend. — **Havre.** Good *average* Santos per September 97, per Dezember 95, per März 93,50. Schleppend. — **Petroleum. Antwerpen.** Raffiniertes, Type weiß loco 12,13 bez. u. Br., per Juli 12,13 Br., per August 12,13 Br., per September-Dezember 12,13 Br. Ruhig. — **Berlin** in Posten von 100 Ctr. loco 18 Mk. bez. — **Bremen.** Raffiniertes. Faß zollfrei. Ruhig. Loco 4,75 Br. — **Hamburg.** Loco ruhig. Standard white loco 4,85 Br., per August-Dezember 4,90 Br. — **Stettin** loco 9,15 Mk. — **Rüböl. Berlin** per 100 Ko. mit Faß. Per September-Oktober 49—48,5 Mk. bez., per Oktober-November 49,1—48,7 Mk., per November-Dezember 49,2—48,9 Mk. bez. — **Breslau.** Per Juli 50,50, per September-Oktober 51,50. — **Hamburg** (unverzollt) matt, loco 50. — **Köln** loco 54, per Oktober 51,70. — **Stettin** matt, do. per Juni 49,25, do. per September-Oktober 49,50. — **Tabak. Bremen.** 160 Packen Mexiko, 33 Packen Carmen, 53 Fässer Kentucky.

Vermischtes.

* **Reichs-Viehseuchengesetz.** Nach § 63 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 fällt der Anspruch auf die Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung getöteten Tiere weg, wenn der Besitzer der Tiere oder der Vorsteher der Wirtschaft, der die Tiere angehören, vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften der §§ 9 und 10 zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht unterläßt oder länger als 14 Stunden nach erhaltener Kenntnis verzögert. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht VI. Civilsenats durch Urteil vom 5. Januar 1893 ausgesprochen, daß der Besitzer der Tiere oder sein Vertreter die Anzeige von dem Ausbruch der Seuche rechtzeitig erstatten müssen, und daß die rechtzeitige Benachrichtigung der Polizeibehörde durch eine andre anzeigepflichtige Person (den Tierarzt) zur Erhaltung des Entschädigungsanspruchs nicht genügt. Ist aber noch vor Ablauf der Anzeigefrist die zuständige Polizeibehörde eingeschritten oder hat sie dem Besitzer erklärt, daß sie von dem Ausbruch der Seuche unter seinem Viehstande bereits Kenntnis habe, so bedarf es behufs Erhaltung des Entschädigungsanspruchs keiner weiteren Anzeige des Besitzers.

* **Die Einfuhr von Schafen aus Deutschland in Frankreich** hat sich nach dem „Landw. Wochenbl. f. Schleswig-Holstein“ in neuerer Zeit wieder gehoben. In den ersten 3 Monaten des laufenden Jahres wurden aus Deutschland 62 796 Stück Schafe importiert, gegen 30 621 Stück in der gleichen Periode des Vorjahres. Algier und Rußland sind in der Schafeinfuhr zurückgeblieben, Deutschland und Ungarn dafür eingetreten. Leider aber ist dies nur durch die in Deutschland eingetretene Entwertung des Hammelfleisches ermöglicht worden. Frankreich hat es verstanden, die Einfuhr von Schafen zu einer ergiebigen Einnahmequelle zu machen. Seit dem 1. Februar 1892 beträgt der Zollsatz für lebende Schafe 15½ Francs für 100 Ko., für geschlachtete Schafe 28 Francs.

* **Rußland hat die Kartoffeleinfuhr gestattet.** Die Einfuhr von Kartoffeln nicht amerikanischer Provenienz auf dem Seewege nach Rußland ist, wie die „Landw. Zeitung f. Westfalen u. Lippe“ schreibt, gestattet. Diese Einfuhr war seit 1875 verboten, um die russische Landwirtschaft vor Einschleppung des Koloradokäfers zu schützen. Da nun aber im vergangenen Jahre die Kartoffelernte in den baltischen Gouvernements Pskow und St. Petersburg der Quantität wie der Qualität nach sehr unbefriedigend war, so ist jetzt auf Gesuch der baltischen Grundbesitzer die Einfuhr von Kartoffeln zur See gestattet worden, um durch den Bezug guter ausländischer Kartoffelsorten die Qualität der einheimischen Frucht zu verbessern. Der bisherige Bezug von ausländischen Kartoffeln war ein sehr unbedeutender, für die Jahre 1889 bis 1892 durchschnittlich nicht mehr als 23 000 Pud jährlich.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.74 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.33 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.26 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4.18 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.365 G
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	80.95 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	164.65 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	215 2[illegible] bz
Zoll-Coupons		325.60 bz G

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	107.75 bz
do. do.	3½	100.90 bz G
do. do.	3	86.70 B
Preuß. cons. Anleihe	4	107.50 B
do. do.	3½	101.00 bz B
do. do.	3	86.70 B
Staats-Anleihe 1868	4	101.40 G
Staats-Schuldscheine	3½	99.90 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	99.90 G
Berliner Stadt-Obligat.	3½	99.30 bz B
do. do. 1892	3½	99.30 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	103.50 bz G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.90 B
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.00 B
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	95.80 bz G
Rhein. Provinz-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	97.50 B
Schuldv. d. Kaufm.	4½	102.50 G
Pfandbriefe.		
Berliner	5	115.30 bz
do.	4½	108.80 bz
do.	4	104.80 bz G
do.	3½	—.—
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	99.00 B
Ostpreußische	3½	97.40 bz G
Pommersche	3½	98.80 B
Posensche	4	102.40 bz G
do.	3½	97.60 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	98.60 B
Westfälische	4	103.90 G
Westpreußische I. IB.	3½	97.80 bz G
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	103.10 bz
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.20 G
Pommersche	4	103.20 bz
Posensche	4	103.20 bz
Preußische	4	103.20 bz
Rhein.- u. Westf.	4	103.50 bz
Sächsische	4	103.30 bz
Schlesische	4	103.20 B
Schlesw.-Holst.	4	103.20 B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.00 G
Bayerische Anleihe	4	107.00 bz B
Bremer Anleihe 85—88	3½	98.50 bz G
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	97.50 bz G
do. Staats-Rente	3½	98.00 bz G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	96.70 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	4½	111.25 bz G
do.	3	93.60 bz
Finnländ. Loose	—	58.10 G
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	92.[illegible]0 G
Italienische Rente	5	90.00 bz
do. amortisirt III. IV.	5	84.75 bz G
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	—.—
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	19.40 bz
Neufchachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	—.—
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	97.25 bz G
do. Papier-Rente	4½	94.00 G
do. do.	5	.—
do. Silber-Rente	4½	94.10 bz
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	67.30 bz
do. Liquidat.	4	65.25 bz
Röm. St.-Anl. i. S.	4	—.—
Rumänier fundirt	5	101.50 bz G
do. amort. (4000)	5	96.40 bz G
do. 1890	4	82.50 bz G
do. 1891	4	82 50 bz G
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	98.20 bz
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	102.90 bz
do. do. 1884 8 u. 4er	5	106.10 bz G
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	99.90 bz G
do. Orient-Anleihe II.	5	68.50 bz
do. do. III.	5	69.25 G
do. Nikolai-Obl. 2000	4	97.80 G
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	—.—
do. 5. Stieglitz	5	74.60 G
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	101.90 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	90.00 bz G
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	96.40 bz B
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	96.00 G
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	101.80 bz
do. Städte-Pfdbr. 83	4½	100.60 bz
Serbische Gold	5	—.—
do. Rente 1884	5	78.80 bz G
do. do. 1885	5	78.80 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	95.20 bz B
do. do. Fl. 100	4	96.20 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	91.90 bz
do. Grundentl.-Oblig.	4	92.75 bz
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	101.50 bz
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	29.75 bz
Barletta 100 Lire-Lose	48.00 B
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	104.50 bz
Freiburger Lose	32.00 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	111 25 G
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	107.00 G
Hamb. 50 Thlr.-Lose	—.—
Köln-Mind. 3½% P.-A.	132.10 B
Lübecker 50 Thlr.-Lose	—.—
Meining. Präm.-Pfandbr.	12[illegible] 40 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	28.00 B
Oesterr. Lose von 1854	155.00 G
do. do. von 1858	332.50 bz
do. do. von 1860	146.25 bz
do. do. von 1864	326.00 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	166.10 bz
do. do. von 1866	150.50 bz
Türken-Lose	87.50 bz
Ungarische Lose	258.00 bz B

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99.10 B
do. do. V.	3½	95.50 bz G
do. do. VI.	4	103.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102 00 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	112.75 G
do.	4	102 70 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.00 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	102.00 bz G
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.30 G
do. unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.00 bz G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	114.30 G
do. III., V. u. VI.	5	107.50 G
do. IV. rz. 115	4½	115.25 G
do. X. rz. 110	4½	111.75 bz
do. VII., VIII. IX.	4	101.10 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.50 B
do. XIII. unk. b. 1900	4	103.10 bz G
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.50 bz
do. XI.	3½	96.75 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	96.25 bz G
do. v. J. 1880-85	4	101.70 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.25 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	96.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	102.70 bz G
do. do.	3½	97.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	102.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.75 bz
do.	3½	96.75 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	96.75 bz
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.80 B
do. unkündbar bis 1903	4	103.30 G
do.	3½	96.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	105.50 B

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	99.30 bz G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	101.70 G
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	101.30 bz G
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.40 bz
Halberst.-Blankenbg.	4	101.10 G
Lübeck-Büchen, garant	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwighafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	102.70 B
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	104.00 G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	100.50 G
Albrechtsbahn	4	93.90 G
Buschtehrader Goldpr.	4½	102.75 bz G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	101.40 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	94 60 bz
Gotthard	4	102.75 bz G
Italienische Mittelmeer	4	87.50 bz
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	55.60 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	98.40 G
do. do. 91	4	97.60 bz
do. do. Silber 89	4	94.50 bz G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	94.40 G
do. Salzkammergut	4	101.40 bz G
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	93.50 bz G
do. do. steuerpfl.	4	86.25 G
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.3[illegible] bz
do. do. 1874	3	81.90 B
do. do. 1885	3	79.60 bz G
do. Ergänzungsnetz	3	81.6[illegible] bz B
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.10 bz G
do. do. Gold	4	101 40 bz G
Oesterreich. Lokalbahn	4½	96.25 bz G
do. Nordwestbahn	5	—.—
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	70.25 bz G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.60 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	78.00 bz G
do. do. do. B.	5	77.50 bz G
Süditalienische 5er	3	59.80 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	65.50 G
do. Obligationen	5	104.10 bz G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	106.00 G
do. Nordostbahn	5	96.60 G
Vorarlberger	4	95.80 G
Brest-Grajewo	5	99.00 bz G
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	102.50 bz
Koslow-Woronesch	4	92.75 bz
do. 1889	4	93.90 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	94.90 bz
do. 1889	4	95.00 bz B
Kursk-Kiew	4	94.70 bz
Mosko-Rjäsan	4	95.50 G
do. Smolensk	5	102.40 bz
Orel-Griasi	4	92.30 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	94.50 bz B
Rjaschk-Morozansk	5	102.40 bz
Rybinsk-Bologoye	5	93.50 bz
Südwestbahn	4	95.50 bz
Transkaukasische 5er	3	—.—
Warschau-Terespol. (1000)	5	103.40 bz G
Warschau-Wien 10er	4	99.50 bz G

Verantwortlicher Redakteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.